

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 84.  
Fernsprecher: Königstadt 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Straße 84 (Postfachkonto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mt.

Nummer 9

Berlin, den 27. Februar 1931

43. Jahrgang

### Wenn die Gegner siegen Unsere Aufgaben bei den Betriebsrätewahlen

Zu den diesjährigen Betriebsrätewahlen sind die Vorbereitungen im vollsten Gange. Mit erfreulichem Eifer nehmen sich die Verbandsfunktionäre der Betriebsrätewahlen an. Aber auch unter den übrigen Verbandsmitgliedern ist überall eine glänzende Stimmung festzustellen.

Ein Sieg der freien Gewerkschaften ist zu erwarten.

Wo die Betriebsrätewahlen bereits abgeschlossen sind, haben die Gegner ihre verdiente Niederlage erhalten. In den meisten Betrieben steht die Arbeiterschaft noch mitten im Entscheidungskampf.

Die Vorbereitung der Vorschlagslisten ist bei den Betriebsrätewahlen eine der wichtigsten Aufgaben der Belegschaften. Es muß durch rechtzeitige und intensive Aufklärung dafür gesorgt werden, daß die Gegner für ihre Vorschlagslisten nicht die genügende Zahl von Bewerbern aufbringen. Gewiß ist die Erreichung dieses Zieles äußerst schwer; es wird aber bei großzügiger Aufklärungsarbeit in vielen Betrieben durchzuführen sein.

Streng zu beachten sind bei der Aufstellung der Vorschlagslisten die einschlägigen Verbandstagsbeschlüsse. Danach dürfen Verbandsmitglieder nur auf der Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes kandidieren.

Nationalsozialistische und sonstige gelbe Unternehmerrechte und die kommunistischen Gewerkschaftspalter haben sich die Aufgabe gestellt — dazu sind sie wohl auch am befähigsten —, das in jahrelangem harten Kampfe errichtete mächtige Kulturgebäude: die freie Gewerkschaftsbewegung, zu zerrüttern. Das wird ihnen nicht gelingen und vor allem dann nicht, wenn die organisierte Arbeiterschaft fest zusammensteht und unermüdet um die Erweiterung der Kampffront durch Einreihung der noch Abseitsstehenden besorgt ist. Das wissen die Gegner sehr gut. Deshalb verlegen sie ihr Kampffeld in die Betriebe, in denen Betriebsrätewahlen stattfinden, um dort die Belegschaftsmitglieder gegeneinander auszuspielen und dadurch die Gewerkschaften zu schwächen. Arbeiterinteressen im Betriebe wahrzunehmen, betrachten unsere Gegner nicht als ihre Aufgabe; ihnen ist es in dem fanatischen Kampf gegen die Gewerkschaften gleichgültig, ob ihre Betätigung, wenn sie etwa von Erfolg gekrönt wäre, geeignet ist, die Arbeiterschaft der Unternehmerrückwärtsauslieferung. Wie oft die Kommunisten mit ihren Aktionen in Ermangelung eines erfahrenen Führertums und einer straffen Organisation ganz erbärmlich Schiffbruch gelitten haben, braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden. Durch ihre unverantwortlichen von vornherein zum Scheitern verurteilten Aktionen haben sie Tausende verblendete Arbeiter um ihre Arbeitsstelle gebracht. Positive Arbeit haben die Kommunisten noch nirgendwo, auch nicht in den Betriebsvertretungen, zu leisten vermocht.

Mit welchem Ernst und Eifer die Nationalsozialisten die Arbeiterinteressen im Betriebe wahrzunehmen gedenken, ist aus der Einstellung ihrer Parteileitung zum Betriebsrätewahlgedanken bekannt. Wie erinnerlich, hat der „Arbeiterführer

Feder, dem übrigens wegen seiner allzu großen Offenheit von Hitler die Teilnahme an öffentlichen Diskussionen mit Gegnern untersagt worden ist, in einem Rundfunkgespräch die Wirtschaftsdemokratie und die Betriebsräte für „einfach unerträglich“ erklärt und die Tätigkeit der Betriebsräte als „Geschwätz“ bezeichnet. Aber damit nicht genug. Nach den uns vorliegenden von der nationalsozialistischen Parteileitung zur strengen Beachtung empfohlenen elf Leitsätze an die NS-Betriebsfunktionäre soll

das Einspruchsrecht und der Kündigungsschutz für Betriebsräte außer Wirkung gesetzt

werden. In Ziffer 8 der Leitsätze heißt es wörtlich:

„Entlassungen, die wegen Arbeitsmangel erfolgen, stimmen grundsätzlich nicht zu. Jedoch die Entlassung über der zur Entlassung vorgesehener offener Bewerber und Verteidiger der Erfüllungspolitik oder als Mitglied der Young-Parteien tatsächlich bekannt, dann hat er seine Entlassung mitverschuldet, und daher stimme in solchen Fällen der Entlassung unter Abgabe einer entsprechenden Erklärung zu.“

Berücksichtigt man im Zusammenhang mit diesen Auslassungen die Einstellung vieler kommunistischer Betriebsräte, dann dürfte bei der Wahl einer nationalsozialistisch-kommunistischen Betriebsratsmehrheit für An-

dersdenkende und insbesondere für freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter der Kündigungsschutz aus §§ 84 und 96 B.R.G. am längsten bestanden haben.

Deutlicher ist das Ziel der Feinde der Arbeiterbewegung kaum aufzuzeichnen. Die Ausherkraftsetzung der Betriebsräte für die unerbittlichen Verfechter des Betriebsrätewahlgedankens wollen die Gegner bewirken. Das darf ihnen nicht gelingen. Haben unsere Betriebsräte den Abwehrkampf gegen die gleichen Bestrebungen des reaktionären Unternehmertums allen Schritten zum Trotz erfolgreich geführt, so werden sie, dessen sind wir uns sicher, ebenso erfolgreich den Anschlag der Schmarotzer an der Arbeiterbewegung auf die Betriebsräte abzuwehren wissen.

Seid auf der Hut! Macht die noch Abseitsstehenden rechtzeitig auf die aufgezeichneten Gefahren aufmerksam! Schafft Aufklärung!

Nationalsozialistische Unternehmerföhlunge und kommunistische Gewerkschaftspalter vernachlässigen Arbeiterinteressen im Betriebe nicht wahrzunehmen. Nur Massenbewußte, geschulte Verbandsfunktionäre, hinter denen eine starke, kampffähige Organisation steht, sind berufen und fähig, die Arbeiterschaft gegenüber dem Arbeitgeber mit Erfolg zu vertreten.

An die Arbeit!

Überall freie Betriebsräte!  
Trotz Gegnerschaft rings herum; der Sieg muß unser sein!  
Relson.

große Abklopfes gelockert, die aus Sammlung bei Geschäftsleuten gespeist werden sollen. Na, gute Nacht! Aber es kommt noch besser. Jätel versprach weiter, daß am Montag oder Dienstag auf dem Fabrikshornstein die roten Fahnen wehen würden. Höher geht es wahrhaftig nicht! Solche Phrasen und politische Hochstapler wollen sich Arbeiterführer nennen. Verbrecher ist richtiger.

Ebenso interessant war, daß auf der Konferenz der Vertreter aus Limbach erklärte, „daß trotz größter Mühe in Limbach irgendeine Aktion angenommen werden könne, da die Leute nicht mitmachen.“ Ausgerechnet die Linientreuen verweigern die Gefolgschaft. Der Landtagsabgeordnete Kemmer versuchte die Sache damit zu bemänteln, daß der Schiedspruch doch bis zum 28. Februar 1931 läuft, und vorher ein Kampf nicht begonnen werden könne. (Ei, ei, seit wann gehört denn der Bruno zu den Tarifreuen?)

Soweit sich zurzeit übersehen läßt, ist die ganze KPD-Aktion in Westfalen ins Wasser gefallen. Die kommunistischen Zeitungsreplikanten dürften nun aber recht, um ihre Niederlage zu verschleiern, auf die Gewerkschaftsbürokratie ihre Schmutzkübel ausschütten. Lassen wir uns deshalb nicht stören. Die Massen sind beim Deutschen Textilarbeiter-Verband. Die Textilarbeiter folgen nur den Verbandsparteln, sie lassen sich nicht durch politische Hochstapler und üble Verbrechernaturen in noch größeres Unglück stürzen. Diese Tatsache läßt uns über die KPD-Verleumdungen leicht hinwegsehen.

### Kommunistischer Bankrott Die RGO. eine Seifenblase

In einer an Irrsinn grenzenden übertriebenen und verlogenen Weise berichtet „Der Kämpfer“, die KPD-Zeitung im Chemnitzer Verbreitungsbezirk, über die Streiterfolge der RGO. aus dem Bezirk Thalheim. In breiten Lettern und Schlagzeilen überschlägt sich das Kommunistenorgan beinahe: „Streikbrecher und Polizei in die Flucht geschlagen; Von der Massenempörung hinweggesetzt; Die Lohnräuber können sich über die Durchführung des Lohndiebstahls nicht einig werden; Verstärkten Massenturm für Streik gegen den Lohnraub.“ Ueber eine ganze Seite hinweg geht dieser Erguß. Für den Abseitsstehenden muß es scheinen, als hätte die RGO. in Thalheim einen großen Erfolg gehabt. Aber nichts von alledem. Die KPD. hatte die RGO. (sprich Arbeitslose) aus dem Chemnitzer Bezirk ausgedient, um die Textilarbeiter in Thalheim und anderen Orten in den Streik zu hegen. Die KPD. hatte durch Verbreitung von Flugchriften, Versammlungen und Konferenzen Vorbereitungen zu einem großen Schlag getroffen. Um ihnen den Streik schmachhaft zu machen, weist „Der Kämpfer“ darauf hin, daß einzelne Sammelsergebnisse bereits 25, 16 und 8 Mt. ergeben hätten. Sie werden als Bombenerfolge hingestellt. Die Kämpferstrategen sind in diesem Falle recht bescheiden im Gegensatz zu ihrer sonstigen Maulaufreißerei.

Wenn die KPD. mit ihrer Streikparole keinen Erfolg hatte, so ist dies ein Zeichen der Gefundung der dortigen Arbeiterbewegung. Denn die Gemüter in den Textilbetrieben sind zurzeit überhitzt. Die Arbeitgeber des Strumpfwirkergebietes haben seit Jahr

und Tag die Akkordlöhne in rücksichtsloser Weise herabgesetzt. Die Lohnunterschiede haben dort nie aufgehört. Zu dem kam noch, daß für die Arbeiterschaft ein ungünstiger Lohnschiedspruch in Aussicht stand, deshalb glaubten die KPD.isten, daß sie jetzt dort ihre Tiraden — Streit auf breiter Linie — mit Erfolg an den Mann bringen können. Die KPD. ist eine um Enttäuschung reicher und um eine Hoffnung ärmer geworden. Ein großer Aufwand ist umsonst verthan.

Die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ (sprich Unorganisierte), die mit lautem Geschrei von Betrieb zu Betrieb zog, um die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, hatte nicht den geringsten Erfolg. Dem Aufzug fehlte aber auch der sittliche Ernst; er glich vielmehr einem Faschingszug, als einer wirtschaftlichen Demonstration. Es ist deshalb kein Wunder, wenn ihm jeder Erfolg eripart blieb.

Ein Streik bei der Firma Woller, der mit Zustimmung des Hauptvorstandes des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes geführt wird, möchte die RGO. gern zu einem Erfolg ihrer Tätigkeit umwandeln. Aber in diesem Fall sind diese „Weltrevolutionäre“ zu spät aufgestanden.

Interessant ist noch, was uns von einer Konferenz der Kommunisten, die am 15. Februar in der Arbeiterbörse in Chemnitz stattgefunden hat, mitgeteilt wird. Dort hat der blutige KPD.ist Jätel das einleitende Referat gehalten. Nach Ausführung dieses Streikstrategen ist in ganz Westfalen alles zum Streik fertig. (?) Die Verpflegung der streikenden Arbeitermassen sei durch drei

### Eine Mystifikation

Der Putsch an der Telefonstippe

Da in Sachen eine gespannte Lage herrscht, hervorgerufen durch die leichtsinnige, ja unverantwortliche Lohnabbauaktion der Unternehmer, versuchen auch Putschisten aller Sorten ihr Partei-süppchen an den lodernen Flammen der Empörung, die mit Recht allenthalben herrscht, zu tochen. So teilt uns der Geschäftsführer unserer Crimmitzschauer Ortsverwaltung mit, daß er dieser Tage einen Telefonanruf von der „Gau-leitung“ empfing; es wurde ihm gesagt, daß es nicht anders ginge, als die Betriebe in Crimmitzschau herauszunehmen. Daraufhin fragte der Kollege, wer am Telefon sei. Es wurde ihm erwidert: „Kollege Zwahr.“ (Das ist der Leiter des Gau's Sachsen, D. Red.) Der Kollege merkte aber, daß nicht Kollege Zwahr, sondern ein Fremder das Gespräch am Telefon führte. Er hat deshalb dem Anrufenden auf den Kopf zugehakt, daß hier geschwindelt werde. Unser Geschäftsführer erkundigte sich dann beim Telefonamt und erhielt die Mitteilung, daß kein Ferngespräch angemeldet worden ist, es könne nur ein Ortsgespräch gewesen sein.

Hieraus ist zu ersehen, daß man vermute, unsere Kollegen im Lande irrezuführen in dem Bestreben, möglichst viel Berührung in die Textilarbeiterchaft hineinzutragen. Deshalb ist doppelt Aufmerksamkeit vonnöten!

### Erfolgreicher Abwehrkampf

Der Fabrikantenverein in Neumünster mutete der Arbeiterschaft einen Lohnabbau, der über den Schiedspruch, der vor kurzem gefällt wurde, hinausging. Es sollten hauptsächlich die Akkordlöhne in stärkerer Maße abgebaut werden. Durch Anschläge an den Fabrikfäden gaben dies die Unternehmer



# Sozialpolitik für die Agrarier

## Neue unheilvolle Pläne

Die Reichsregierung beschäftigt sich mit neuen Zollprojekten, die in den Tagen nach der Grünen Woche mit ihren großen landwirtschaftlichen Veranstaltungen in Berlin im Reichsernährungsministerium ausgearbeitet worden sind. Der Plan der Zollfreunde geht dahin, die Gesetze in ganz kurzer Zeit durchzupfeifen. Es handelt sich um einen regelrechten Feuerüberfall auf unser Preisniveau und auf unseren Export.

### I. Vertrauen mit Beimischungszwang

Die Sache geht so vor sich: Die Großagrarier eröffnen von Zeit zu Zeit eine hürchenhafte Schimpfpannade gegen ihren Vertrauensmann in der Reichsregierung, den Ernährungsminister Schiele, selbst Großagrarier, der seinen Betrieb im Märktischen liegen hat. Dann erfolgen im Reichsernährungsministerium die bekannten Empfindungen. Die Interessenten stellen sich zu hunderten ein, und immer, das kann man wohl sagen, wird abgewiesen. Nicht umsonst hat man das Reichsernährungsministerium unter Schiele mit einem Taubenschlag verglichen, in dem jeder was holen kann.

So entziehen die Schiele'schen Zollprojekte eine sinnlose Aneinanderreihung von Forderungen. Das diesmalige Projekt sieht unter anderem einen Zoll für Raps vor, der in verschiedenen Wirtschaftszweigen als Rohstoff verwendet wird. Die deutsche Landwirtschaft erzeugt etwa 5 bis 7 Proz. unseres Bedarfs. Der Rest muß aus dem Ausland bezogen werden. Tut alles nichts, der Herr Reichsernährungsminister verlangt Zollverschärfungen für Raps. Ganz toll haben sich in den neuen Projekten die Beimischungszwänge entwickelt. Mit diesem Beimischungszwang haben wir die ersten schlechten Erfahrungen in der Beimischung von Kartoffelsprit zu Benzin hinter uns. Es ist eine Miltenenliebeshage für die Großagrarier, weiter nichts. Jetzt will man die deutschen Margarinefabriken zwingen, die schlechten deutschen Fette zu benutzen. Wahrscheinlich ist man im Reichsernährungsministerium der Auffassung, daß die Margarine in ihrer jetzigen Qualität für die breiten Massen zu gut ist. Die Brauereien sollen zu einem Hopfenbeimischungszwang verpflichtet werden.

Und dann kommen die Beimischungszwänge für die Textilindustrie, und zwar soll sich dieser Zwang auf Wolle, Flachs und Hanf erstrecken. Der ganze Unfug wird offenbart, die entsprechenden Produktions- und Verwendungszahlen herangezogen werden. So macht zum Beispiel der in Deutschland gebaute Hanf 1 Proz. des deutschen Bedarfs aus. Die deutsche Wolle deckt den Bedarf etwa zu 7 Proz., und der deutsche Flachsbedarf liefert von einem Bedarf von 15 (100) Tennen nicht ganz 300 Tennen. Wenn man wirklich den Beimischungszwang einführt, dann verneuert man den Fabrikanten, die bis jetzt das deutsche Produkt verwenden konnten, das Rohmaterial und wirkt allgemein verteuern. Denn die Textilfabriken werden sich in der Zeit helfen wie die Margarinefabriken. Diese

verkaufen das Fett, das sie abnehmen müssen, an die Seifenfabriken. Die Kosten dieses schlechten Geschäfts müssen aber von den Verbrauchern gezahlt werden. Die sächsischen Industriellen haben schon recht, wenn sie vor einigen Tagen in einer Erklärung sagten: „sollten jedoch die landwirtschaftlichen Forderungen weiterhin dazu führen, daß der Abzug der sächsischen Exportfabrikate (also hauptsächlich Textilien) durch Störung der handelspolitischen Beziehungen gefährdet und die Konkurrenzfähigkeit durch eine Erhöhung der die sächsischen Fabrikate besonders treffenden ausländischen Zölle oder durch eine differenzierte Behandlung deutscher Erzeugnisse unmöglich gemacht wird, so wäre von einer Weiterverfolgung landwirtschaftlicher Forderungen dringend zu warnen“.

Das ist auch die Auffassung eines Teils des Reichskabinetts. Man weiß, daß man im Kabinett ob der Schiele'schen Projekte die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. Aber man leidet unter der Zwangsvorstellung, gegen Schiele nichts machen zu können, weil er das Vertrauen Hindenburgs hat. So macht man in Deutschland Wirtschaftspolitik. Vertrauen mit Beimischungszwang!

### II. Das Wirtschaftsministerium warnt

Dieses Mal hat sich das Reichswirtschaftsministerium verpflichtet gehalten, gegen die Schiele'schen Zoll- und Beimischungszwänge ganz dringend zu warnen.

In der Darstellung des Reichswirtschaftsministeriums wird darauf hingewiesen, daß bereits im vorigen Jahr Länder wie Dänemark und Holland zum Boykott deutscher Waren aufgerufen hatten. Damals konnten die Dinge mit Mühe und Not wieder eingeregelt werden. Dieses Mal wird das nicht gehen. Das Reichswirtschaftsministerium weist auf den handelspolitischen Zusammenschluß der nordwesteuropäischen Staaten Schweden, Dänemark, Norwegen und Belgien hin. Das sei ein Wahnsinn, das erste Beachtung verdient. Komme es auf Grund der neuen Zollprojekte in Deutschland zu einem zollpolitischen Konflikt, dann werden diese Staaten gemeinsam gegen Deutschland vorgehen. Diese Staaten nehmen aber rund 25 Proz. des deutschen Exports auf. Das sind bei gutem Export im Monat beinahe 200 Millionen Mark. Angesichts der schweren Depression der deutschen Wirtschaft könne das Reichswirtschaftsministerium einer solchen Entwicklung nur mit größter Sorge entgegensehen. Das Reichswirtschaftsministerium belegt im einzelnen seine Auffassung:

Unter dem Schiele'schen Projekt spielt der Plan eines Südrüchtemonopols eine große Rolle. Bei diesem Vorhaben der Monopolisten handelt es sich um eine glatte Zollerhöhung der Einfuhr von Südrüchtem wie Apfeln und Äpfeln, auf die die breiten Schichten der deutschen Bevölkerung gerade im Winter angewiesen sind. Betroffen würden hier Italien, Spanien, Frankreich, die Balkanländer usw., mit denen wir günstige Handelsverträge haben. 12 Proz. der italienischen Früchteeinfuhr geht nach Deutschland und von der deutschen Einfuhr entfallen allein 20 Proz. auf Südrüchte. Diese Länder werden sich eine Drosselung ihrer Ausfuhr nicht gefallen lassen. Das Reichswirtschaftsministerium ist der Auffassung, daß das Südrüchtemonopol oder eine Erhöhung des Südrüchtezolls die Aufhebung der Handelsverträge mit Italien und Spanien und eine Gefährdung der Verträge mit Holland und Frankreich bedeutet.

Verlangt wird auch ein Zoll auf Rund- und Schnittholz. Dieser Zoll hat gar keinen Sinn. Er würde u. a. die Kosten in der Bauwirtschaft verteuern. Er führt aber ganz bestimmt zu einem Zollkrieg mit Oesterreich, Polen, Rußland usw.

Ähnliche Wirkungen hätte der Butterzoll, den man von 50 auf 80 Mk. erhöhen will. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß die Buttereinfuhr nach Deutschland nicht durch Zölle zu bekämpfen ist, sondern dadurch, daß die deutsche Landwirtschaft dieselbe gute Butter liefert wie die ausländische Landwirtschaft. In dem Maße, wie sich eine Verbesserung in der Qualität deutscher Butter durchgesetzt hat, ist auch die Einfuhr ausländischer Butter zurückgegangen. Das gleiche gilt für Käse. Ein höherer Zoll für Butter und Käse bedeutet den handelspolitischen Konflikt mit Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich, den Randstaaten usw.

Fassen wir die Warnungen des Reichswirtschaftsministeriums kurz zusammen:

Die Verwirklichung der neuen Zollprojekte bringt Deutschland den Handelskrieg mit der ganzen Welt, zerstört unser Handelsvertragsystem, drückt unseren Export um Milliarden und schafft Hunderttausende von neuen Arbeitslosen. Wir stimmen dem Reichswirtschaftsministerium zu, wenn es erklärt, daß eine solche Entwicklung nicht zu verantworten ist.

## Der Schiedsspruch für die westsächsische Textilindustrie

### Verhandlungskommission der Arbeitnehmer lehnt ihn ab

Nach zweitägigen Verhandlungen hat die Schlichterkammer im Lohnstreit für die westsächsische Textilindustrie einen Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau für die Männer von 6 Proz. und für die Frauen von 5 Proz. vorsieht.

Beizugs der Arbeitszeit hat die Schlichterkammer bestimmt, daß in einem Jahre 156 Ueberstunden über die regelmäßige 48stündige wöchentliche Arbeitszeit hinaus vom Unternehmer angeordnet werden können. Das zentrale Tarifschiedsgericht kann künftig den Unternehmern keine Ueberstunden mehr zusprechen.

Wir hielten es für unmöglich, daß in der Textilindustrie mit den niedrigen Tariflöhnen noch ein Lohnabbau vorgenommen wird, und doch hat die Schlichterkammer gegen die Arbeiterschaft entschieden!

Freitag und Sonnabend finden die Verhandlungen für die Textilindustrie Ostfalzens statt, wo die Männerlöhne noch ungünstiger sind als in Westfalen.

Die Schiedssprüche für Westfalen wurden von der Verhandlungskommission der Arbeitnehmer abgelehnt.

## Die Begründung eines Abbauschiedspruches

### Arme Schlichter!

Die Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse befinden sich sicherlich in keiner beneidenswerten Lage. Ihre Parole ist: Abbau. So will es das gestrenge Reichsarbeitsministerium, weil es angeblich die unabänderlichen Gesetze der Wirtschaft verlangen. Was soll nun so ein armer Schlichter machen! Er will es mit niemand verderben und verbeugt sich nach allen Seiten. Diese Verbeugung sieht dann so aus, wie sie der Schlichter in dem Lohnstreit des Fabrikantenvereins der Textilindustrie E. B. Neumünster tierlich und grazios vorgenommen hat:

Der Schlichtungsausschuss, dessen Mitwirkung bei der Regelung der Lohnfrage bekräftigt ist, hat sich in ausgegebener Beratung bemüht, die Ergebnisse, die die Verhandlung gezeitigt hat, richtig zu erkennen, die tatsächliche Lage der in Betracht kommenden Wirtschaftsfaktoren zu überschauen und die hieraus gezogenen Schlussfolgerungen der Parteien im Schiedsspruch zur Verfügung zu stellen. Er hat sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß für die

Arbeitgeberseite eine Entlastung unbedingt eintreten muß, wenn einer weiteren Einschränkung vorgebeugt werden soll.

War somit ein Lohnabbau unvermeidlich, so bleibt noch die Frage, welches Ausmaß angemessen und billig angesehen werden könne. Für diese Frage waren von entscheidender Bedeutung die tatsächlichen Verdienste der Weber. Der geltende Rahmentarif regelt den Arbeitsverdienst der Weber in der Weise, daß der Durchschnittsverdienst derjenigen Weber, die gleiche Arbeit herstellen, mindestens 15 Proz. über dem Hilfsarbeiterlohn liegen muß. Bei dem bisherigen Tariflohn der Hilfsarbeiter von 71 Pf. pro Stunde mußte also der Durchschnittsverdienst der Weber, die gleiche Arbeit herstellen, mindestens 81,65 Pf. pro Stunde betragen. Die tatsächlichen Verdienste lagen aber alle höher; sie schwankten nach den vorgelegten Verdienstscheinen zwischen 83,6 und 103 Pf. Sie schließen also in der Spitze einen Zuschlag von 32 Pf. auf den Hilfsarbeiter ein, gleich rund 45 Proz.

Dieser Umstand kennzeichnet noch keinen harten Notstand, sondern zwingt zu der Schlussfolgerung, daß der vorzunehmende Lohnabbau in mäßigen Grenzen gehalten sein muß, jedenfalls ein Ausmaß, wie arbeitgeberseits beantragt, nicht angenommen werden kann. Der Schlichtungsausschuss glaubt, den Parteien in dem Schiedsspruch eine Lohnregelung vorschlagen zu haben, die beiderseits billig und tragbar ist. Die Regelung war somit wie geschehen vorzunehmen.

Ban se, Vorsitzender.

Man merkt dieser Begründung an, wie der Schlichtungsausschussvorsitzende gleich einem Loten alle Klippen umschiffen will und es ihm anscheinend nicht ganz wohl zu Mute gewesen ist, auf höhere Anweisung 5 Proz. Lohnabbau auszusprechen.

## „Rote“ Betriebsräte

### Der Menschheit ganzer Jammer packt einen, wenn man diese Figuren sieht!

Die sogenannte revolutionäre Gewerkschaftsopposition, ein Nebenast der kommunistischen Partei, hat längst bewiesen, daß sie nichts anderes tun kann als die Geschäfte der Kapitalisten zu besorgen. Stupidoität und hanebüchene Dummheit paaren sich in diesem Parteiverein. Die Chemnitzer „Rote“ wußte in ihrer Nummer vom 16. Februar vom letzten Lpp. eine ergötzliche Gegenleistung zu berichten. Sie schreibt:

„Die Arbeiterschaft kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, ihre Interessen den sogenannten roten Betriebsräten anzuvertrauen, weil diese in den weitaus meisten Fällen wohl über ein großes Maul, aber nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügen. Ein Musterbeispiel dafür ist der Betriebsrat der Firma Gebr. Hebel in Limbach. Als er kürzlich vor dem Arbeitsgericht die Belegschaft „vertrat“, zeigte es sich, daß er von den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes überhaupt keine Ahnung hatte. Um das Gericht von seiner Ansicht zu überzeugen, sagte er: „Ich glaube, es gibt so ein Paragraph; ich weiß bloß nicht, welcher es ist!“ Noch mehr blamierte er sich bei den Verhandlungen über eine Betriebsstillegung. Er stellte verschiedene Geschäftsordnungen und sonstige Anträge, die den Leiter der Verhandlungen zu der Frage veranlaßten, ob er schon einmal das Betriebsrätegesetz gelesen hätte! Dem Munde des Unternehmers aber entrang sich folgender Satz: „Wählt mir nur nicht wieder so ein dummes Luder zum Betriebsrat!“ Seine Höchstleistung vollbrachte dieser Rostaujünger, als er beantragte, den Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes nicht an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen. Er lehnte also nicht den Vertreter der Unternehmer ab, sondern den der freien Gewerkschaft! Und solche Leute wie dieser Semmler, Oberprohna, wollen noch ernstgenommen sein!

Daß RGD-Funktionäre auch anders können, bewies eine andere Stillegungsverhandlung. Obwohl der Vertreter des Textilarbeiterverbandes hier im „Kämpfer“ in der dreißigsten Weise runtergemacht wird, begrüßte ihn hier der Betriebsrat und kommunistische Stadtverordnete Scheibe mit den Worten: „Nu, Frih, wie verhält sich denn die ganze Sache?“, und nahm dann allerhand Ratsschläge entgegen, die Scheibe im Interesse der Belegschaft schon lange hätte vermerten können.“

Die grenzenlose Dummheit dieser „roten“ Betriebsräte à la Rostau wirkt beinahe imponierend; denn wenn sie schon einen fühlenden Unternehmern zur Verzeihung treibt, muß sie doch ein ganz gutes Mittel im Kampf der RGD sein. Die „Erfolge“ sind auch danach. Jeder Arbeiter, der dieses Gefindel wählt, schädigt sich selbst!

**Reicht rechtzeitig die Vorschlagslisten ein!  
Wählt in allen Betrieben Betriebsräte!**



# Unternehmersorgen um die gelben Werkvereine Guter Rat ist teuer

„Sie sahen und tranken am Textilschlucht und sprachen von Alts die, Die Herren waren selbstlich, Die Damen von janzem Befragt!“  
(Hainrich Heine)

Alle Bekannte vom Fach, Richter der „gelben Gelasse“, die sich besonders durch hündlichen Charakter auszeichnen, hatten sich neulich — ausgerechnet in der „Wolfschlucht“ in Plauen im Vogtlande versammelt. Die Fucht der „Gelben“, die einzige Betätigung, worauf sich die Herren aus Tradition verstehen, ist nicht mehr lohnend. Die Bilanzen lassen erhebliche Defizite erkennen und dabei sind die Gelben nur durch große Geldopfer am Leben zu erhalten. Die Gelbenzüchter haben in der „Wolfschlucht“ angestrengt darüber nachgedacht, ob es nicht billiger zu machen ginge; bei den schlechten Zeiten muß man eben überall, wo es nur irgendmöglich ist, sparen. Kein Wunder, daß alle die edlen Herren aus Nah und Fern herbeigezogen waren, sogar die Balzertante und der Syndikus Dachsel fehlten nicht, um an der kollektiven Denkarbeit teilzunehmen. Freilich, über das Denken — es ist doch auch gar so schwierig — sind sie nicht hinausgekommen. Da ein Resultat beim besten Willen nicht zu erzielen war, empfahl man sich ernstlich gegenseitig, zu Hause darüber weiter nachzudenken, wie man auf billigere Weise sich die Geneigtheit der Gelben erkaufen kann; zumal die Gelben doch sonst nicht so auf die Tarifbestimmungen pochen.

Immerhin brachte einen „schlaunen“ Gedanken Herr Dr. Peterjen von den Siemens-Schudert-Werken unter allerlei Wehen, mit großem Geisse verbunden, zur Welt, nämlich dem: man soll den Obergelben R. dahingehend bearbeiten, daß dieser seinen Gelben einredet, von sich aus eine Spartasse zu gründen, damit sie sich im Streit selbst schügen. Es sei dann die Möglichkeit gegeben, anstatt 3 Mt. Streikunterstützung, wie bisher, nur noch 1 Mt. pro Tag und Gelben aufbringen zu müssen. In recht herzerreißenden Sammentönen beklagte man den Rückgang der Gelben in der „Bomag“, an dem die Direktion Schuld haben soll, weil sich dort nicht ein einziger Direktor befindet, der sich wahlwollend und objektiv um die Werks-gemeinschaftsfrage kümmere. Bauer möge noch angehen, aber jetzt sei er krank, und mit Köhler sei nichts zu machen. Daß die „Bomag“ auf Rückzahlung von 2000 Mt. Voransch, den sie den Werksvereinsmitgliedern anlässlich eines Streiks gegeben hat, drängt, löste helle Empörung unter den Anwesenden aus. Herr Kamig, Treuen, berichtete, daß er Herrn Direktor Köhler von der „Bomag“ derb zugesetzt habe; er habe ihm erklärt, daß er keinen Herrn der „Bomag“ mehr empfangen oder noch weniger ein Geschäft mit der „Bomag“ tätigen würde, solange diese „nationalfeindliche“ Politik in der „Bomag“ betrieben wird. Armer Herr Köhler!

Daß die Gelbenzüchterei ein Bestandteil „nationaler Politik“ ist, nehmen wir gern wieder einmal zur Kenntnis; es war uns nie unbekannt, daß die Gelbbeitelinteressen der Unternehmer mit „nationaler Politik“ identisch sind. Besonders bemerkenswert ist noch, daß der Bankier P p e n h e i m e r als Vorspann dazu ausersehen ist, die Sache mit der „Bomag“ und dem gelben Werkverein, ins reine zu bringen.

Die „Bomag“ scheint schlechte Erfahrungen mit den Gelben gemacht zu haben, zunächst waren es meist nur Hilfsarbeiter, die dem gelben Werkverein angehörten, und noch dazu solche, die zu nichts getaugt haben. Aus diesem Grunde ist der gelbe Werkverein von 200 auf 50 Mitglieder bei der „Bomag“ zurückgegangen.

Es bleibt noch zu registrieren übrig, daß man entrüstet feststellte, daß die Entlassung des Vorliegenden Groffe vom gelben Werkverein durch die „Bomag“ nicht zu billigen ist. (Bei dieser Feststellung pumpte sich Frau Kant von ihrem Mann das Taschentuch.) Man gibt jedoch der Hoffnung Raum, daß für die Zukunft Herr Generaldirektor Bauer (der neue Silberstreifen) eine freundlichere Werksgemeinschaftsgegnung an den

Tag legt, damit auch die Gelben in der „Bomag“ wieder vorwärtskommen.

Durch die uns übergebenen Ausführungen ist bewiesen, daß die gelben Werks-gemeinschaften in dem dortigen Bezirk mit Unternehmergeb aufrechterhalten werden. Sie sind infolgedessen nicht tariffähig. Wie möchten dieses besonders gegenüber der Rechtsprechung im Reichsarbeitsgericht feststellen.

Da die Öffentlichkeit Interesse an den „Wolfschlucht“-Besuchern haben dürfte, seien dieselben hier genannt.

Johannes Uebel von Uebel u. Co. und Gebr. Uebel, Plauen; Dr. Kant von Webspinnenwerke,



Die Wölfe im Scha'spalz fischen an Das Ganze: Erlöse mich von dem „Uebel“

Plauen; Frau Richard Kant, Webspinnenwerke, Plauen; Direktor Peterjen von Siemens-Schudert-Werke, Plauen; Direktor Wiedemann von J. Fleischer, Plauen; Walter Hempel von J. A. Hempel, Plauen; Georg Kamig von Carl Kamig, Treuen; Georg Schieber von Georg Schieber, Reichenbach; Dr. Dachsel, Plauen, als Gast; E. Köhler von Eugen Kettner u. Co., Plauen; Erich Groffe von Richard Groffe, Greiz; Richter vom Deutschen Streikklub, Berlin.

Aus der griechischen Sagenwelt ist uns ein gewisser Sisyphus bekannt, der sich der angenehmen Beschäftigung hingab, einen schweren Stein auf einen Berg zu wälzen. Immer, wenn er es geschafft zu haben schien, rollte ihm die Last mit Donnergepolter den Berg wieder hinunter. In einer ähnlichen Lage scheinen uns die Leuten zu sein, die wir oben nannten. Sie geben sich der kindlichen Auffassung hin, als könnten sie der Gewerkschaftsbewegung durch Ausfucht der Gelben ernsthafte Hindernisse bereiten. Damit werden sie nie Vorbeeren ertien!



Wachten die die Sarterische abgelegt haben... Das Ganze: Erlöse mich von dem „Uebel“

## Von der Leipziger Frühjahrsmesse 1931

Die Leipziger Frühjahrsmesse dieses Jahres beginnt am 1. März und dauert für die Mustermesse bis 7. März (Textilmesse bis 4. März, Sportartikelmesse bis 5. März) und für die Große Technische Messe und Baumesse bis 11. März. An der Messe wird, wie in jedem Frühjahr, auch das Ausland als Aussteller stark vertreten sein, wobei sich Norwegen und Finnland erstmalig an der Messe beteiligen. Der Messe stehen wiederum 39 Messpavillone der Innenstadt und 17 Ausstellungshallen auf dem Gelände der Technischen Messe zur Verfügung.

Eine Textiltechnische Tagung bringt Vorträge über den Bau von Textilanlagen und über Wolleverarbeitung, eine Betriebstechnische Tagung Vorträge über Stanzertechnik und Schweißtechnik. Schließlich werden für die Angehörigen des metallverarbeitenden Handwerks Vorträge über Schweißverfahren gehalten. Eine Musterschmiede auf dem Gelände der Technischen Messe, die im Vertriebe vorgeführt wird, zeigt, wie neue Arbeitsverfahren die Handwerksfertigkeit beeinflussen.

Wie in den Vorjahren sind auch jetzt wieder zahlreiche Maßnahmen, vor allem in verkehrstechnischer Hinsicht, getroffen, um den Besuch der Messestadt zu erleichtern und zu verbilligen. Die Reichsbahn wird den jahresplanmäßigen Zugverkehr wieder durch Hunderte von Verwaltungsbüchergängen verstärkt. Außerdem verkehren insgesamt 51 Sonderzüge mit Fahrpreismäßigung. Hierunter befinden sich 16 Auslandszüge, und zwar fünf aus Holland, zwei aus Frankreich, zwei aus Schweden, je einer aus Dänemark, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Belgien, Schweiz, Norwegen. Die Fahrpreismäßigung bei Benutzung der Sonderzüge des Leipziger Messamts beträgt etwa ein Viertel der tarifräßigen Fahrpreise. Wenn gleichzeitig mit der Fahrkarte nach Leipzig eine Rückfahrkarte gelöst wird, können alle jahresplanmäßigen Züge, auch Schnellzüge, zur Rückfahrt bis einschließlich 14. März benutzt werden. Alle Bahnstationen, die Ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messamts, die Agenturen des Norddeutschen Lloyd und Reise- und Verkehrsbüros erteilen bereitwillig Auskunft über genaue Abfahrtszeiten, Zugführung, Fahrkartenerwerb usw. Die Benutzung der deutschen Sonderzüge nur mit Fahrpreismäßigung ist nur möglich, wenn gleichzeitig ein Messabzeichen erworben wird.

Besondere Reiseerleichterungen bestehen dann noch für die ausländischen Messbesucher. Wie schon

zu den letzten Messen ist allen aus dem Auslande mit der Eisenbahn einreisenden Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse von der Reichsbahn-Gesellschaft eine 25prozentige Fahrpreismäßigung auch ohne Benutzung eines Sonderzuges für die Hin- und Rückfahrt auf den deutschen Strecken eingeräumt worden. Die verbilligten Fahrpreise sind bei den Ehrenamtlichen Vertretern des Messamts in den einzelnen Ländern erhältlich. Vielfach bestehen dann noch besondere Fahrpreis- und Frachtermäßigungen auf zahlreichen außerdeutschen Eisenbahnen und auf deutschen und ausländischen Schiffslinien sowie im Luftverkehr. So sind solche Fahrpreisermäßigungen, die im Durchschnitt 20 bis 50 Proz. des Preises ausmachen, auf den Bahnen von Bulgarien, England, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei und Ungarn durchgeführt.

Weiter ist zu erwähnen, daß für die ausländischen Messbesucher besondere Erleichterungen bestehen, in denen sprachkundige Angestellte anwesend sind und die wichtigsten Zeitungen des betreffenden Landes ausliegen. Ferner sei auf den Dolmetscher-Nachweis für alle Sprachen, die Zoll-Ausweisstelle für Zollfragen des In- und Auslandes im

Messamt, auf die Beratungsstelle für Umsatzsteuer im Landesfinanzamt, auf die Ausweisstelle für Messgüter-Versicherung sowie Kreditversicherung im Messamt, auf die verschiedenen technischen und wirtschaftlichen Ausweisstellen in den Hallen der Technischen Messe, die eine Zentralausweisstelle für Maschinen und Apparate und eine Zollausweisstelle umfassen, und schließlich auch auf den Werbedienst G. m. b. H. verwiesen, der den Messeaussteller berät, wie er den Absatz seiner Waren im In- und Auslande durch Anwendung moderner Werbemaßnahmen fördern kann.

Ueber alle weiteren mit der Messe zusammenhängenden Fragen erteilt das Leipziger Messamt, Markt 4, jederzeit Auskunft.

## Textiltechnische Tagung Leipzig 1931

Im Zusammenhang mit der Internationalen Textilmaschinenbau, die vom 1. bis 11. März im Rahmen der Großen Technischen Messe und Baumesse Leipzig 1931 stattfindet, wird eine Textiltechnische Tagung unter Leitung von Professor Dr. Meißner, Dresden, dem Vorsitzenden des Fachauschusses für Textiltechnik, durchgeführt. Bei der Tagung wird über folgende interessante Themen berichtet werden:

1. Richtlinien für den Bau und die Einrichtung von Textilfabriken.
2. Die Wolleindustrie Japans.
3. Kraftanlagen in der Textilindustrie (erläutert an Beispielen des Kraftwerkes der Leipziger Wollkammer).
4. Fragen der Verarbeitung von Wolle zu Wirtwaren.

Diese Vortragsreihe findet am Vormittag des 7. März im Vortragsaal des Hauses der Elektrotechnik auf dem Gelände der Technischen Messe statt. Im Anschluß daran soll das neue Kraftwerk der Leipziger Wollkammer besichtigt werden.

## Hier mit der 40-Stunden-Woche

Die Rationalisierung zwingt zu einer Herabsetzung der Arbeitszeit

Auf einer Arbeiterinnen-Konferenz in Schöffen führte der Leiter dieses Ganges, Kollege Frisch, aus, daß die 40-Stunden-Woche unausweichlich sei. Er führte dafür eine Reihe von Beispielen an, von denen wir einige wiedergeben, weil sie auch zum Teil auf die Textilindustrie bezug nehmen.

Die Rationalisierung sollte, so meinte er, bei Proklamationen derselben auch zugunsten der Arbeiter durchgeführt werden. Doch die Unternehmer haben verstanden, nur ihren eigenen Nutzen zu ziehen auf Kosten der Arbeiter. Deutschland hat 62 Millionen Einwohner, diese können nicht vom Inland ernährt werden. Wir müssen daher fürs Ausland arbeiten, indem wir Rohmaterialien aus dem Ausland zu Fertigfabrikaten verarbeiten und diese wieder ans Ausland verkaufen. Deutschland ist ein Land der Großindustrie, und wir sehen nicht nur die technischen Fortschritte in Deutschland, sondern auch im Ausland, wie etwa das laufende Band. In Amerika z. B. hat ein Arbeiter 130 Webstühle zu bedienen. In Reichenbach (Eulengebirge) werden 24 Stühle bedient, in Langenbielau sind 64 Webstühle von zwei Arbeiterinnen zu bedienen. In einer Spinnerei muß eine Arbeiterin 2000 Spindeln bedienen. Durch diese Rationalisierung müßte unbedingt die 40-Stunden-Woche zur Durchführung gelangen. U. a. führte Kollege Frisch noch ein Beispiel aus einer Zigarettenfabrik an. In der Legnitzer „Gugali“ im Jahre 1927 wurde eine moderne Maschine gezeigt, welche in einer Stunde 6000 Zigaretten herstellte. Diese Maschinen sind jetzt längst überholt, eine andere stellt jetzt 60000 Zigaretten in der Stunde her. Durch den Fortschritt der Technik sind die Herstellungskosten gefallen, doch der Preis der Fertigfabrikate ist derselbe geblieben. Darum müßten die Arbeiter ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Rationalisierung richten.

## Für den Wahlvorstand! Richtlinien zur Betriebsrätewahl

Nimm bei den einzelnen Amtshandlungen den in Nr. 1, 1931 unserer Merkblätter abgedruckten Terminkalender zur Hand, damit Du die Fristen nicht versäumst.

Fertige eine Wählerliste an. Ohne Wählerliste ist eine ordnungsmäßige Stimmabgabe nicht möglich. Willst Du die vorjährige Wählerliste benutzen, dann prüfe sie auf ihre Vollständigkeit und korrigiere die Mängel.

Die zur Einsicht der Wähler auszulegende Wahlordnung hat der Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen.

Erinnere den Arbeitgeber rechtzeitig an die Bereitstellung der Wahlurne. Als Wahlurne ist ein

verschließbarer Holz- oder Metallbehälter zu verwenden.

Besorge genügend Stimmzettel und Wahlumschläge. Beides hat der Arbeitgeber zu liefern. Die Wahlumschläge muß der Arbeitgeber mit der Aufschrift: „Wahl zum Betriebsrat für (Bezeichnung des Betriebes)“ versehen.

Den durch die Amtsausübung ausgefallenen Lohn hat der Arbeitgeber zu erstatten.

Spätestens eine Woche nach der Stimmabgabe muß Du den neugewählten Betriebsrat zu einer konstituierenden Sitzung ordnungsmäßig einladen (§ 29 BRG.)

# Ohne Betriebsvertretung kein Mitbestimmungsrecht bei Kündigungen, Strafverhängungen und bei der Regelung außertariflicher Arbeitsbedingungen



Politische Wochenschau

Was die Hakenkreuzler „verschonten“. — Die Rechtsprechung in Deutschland. — Gegen die Zollpläne der Agrarier. — Reichswehr und Hakenkreuz. — Nationalsozialisten schützen Mordmörder. — Vor dem Ende der spanischen Monarchie.

An den Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus dem Reichstag hat sich noch eine Komödie besonderer Art geknüpft. Die Hakenkreuzler hatten dem Reichstragspräsidenten mitgeteilt, daß sie großmütig auf ihre Diäten zugunsten der Erwerbslosen verzichten hätten. Der Reichspräsident mußte jedoch feststellen, daß sämtliche 197 nationalsozialistische Abgeordneten ihre Diäten pünktlich am 1. Februar abgehoben und davon nicht einen Pfennig wieder zurückerstattet haben. Sie wollten also etwas verschonten, was gar nicht vorhanden war. Die Hakenkreuzler treiben diesen Betrug an den Arbeitslosen aber noch viel weiter. Da sie im Februar etwa 15 Sitzungen schwänzen, so wird ihnen für jede Sitzung 20 Mk. abgezogen. Sie bekommen aber immer noch 300 Mk. ausgezahlt. bisher haben sie aber noch nichts darüber gesagt, ob sie darauf verzichten werden. Mehr: wenn der Reichstag verlagert werden sollte, so werden ihnen für die ganze Zeit die Diäten ausgezahlt, ohne daß sie auch nur einen Finger zu rühren brauchen. Man hat auch noch nicht von ihnen gehört, daß sie auf die Benutzung der Freifahrtkarte verzichten, trotzdem sie doch ausdrücklich erklärt haben, daß sie an den Tagungen des Reichstags nicht mehr teilnehmen würden. Das alles hindert sie aber nicht, die Mitglieder der anderen Parteien als „Diätenräuber“ zu beschimpfen und immer wieder hochtönend zu behaupten, sie hätten auf ihre Diäten zugunsten der Arbeitslosen verzichtet.

Die Rechtsprechung in Deutschland artet immer mehr zu einer einseitigen Begünstigung der nationalsozialistischen Verleumdungs- und Mordpolitik aus. In einer Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion im Preussischen Landtag wurde festgestellt, daß sich in letzter Zeit die Fälle häufen, in denen die Polizei bei ihrem Vorgehen gegen nationalsozialistische Ausschreitungen von den Gerichten im Stich gelassen wird. Von den gleichen Gerichten, die gegen Ruheförder von der äußersten Linken schwere Strafen verhängen, werden Nationalsozialisten, die wegen ähnlicher Straftaten angeklagt sind, gleichmäßig freigesprochen oder zu lächerlich geringen Strafen verurteilt. Die Leiter der Polizei haben wiederholt erklärt, daß sie bei einer solchen Rechtsprechung gar keine Möglichkeit hätten. Die notwendigen Maßnahmen gegen Ausschreitungen der Hakenkreuzler zu treffen. Bei der Beratung des Justizrats im Preussischen Landtag hat der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann dazu eine Reihe bemerkenswerter Feststellungen gemacht.

Die von dem Reichsernährungsminister Schiele geforderten agrarpolitischen Zollpläne haben zu Differenzen mit dem Reichswirtschaftsministerium geführt. Die Agrarier verlangen eine Umkehr von der bisherigen Wirtschaftspolitik und die Bevorzugung der Landwirtschaft vorzugsweise der Großbauern. Das Reichsernährungsministerium hat deshalb an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, das mit Rücksicht auf die handelspolitischen Folgen der Abschaffung der Zollpläne der Agrarier warnt. Es sei darauf zu rechnen, daß es zu einem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion kommen könnte, der zu einer weiteren Schwächung des deutschen Wirtschaftslagens führen würde. Die Reichsregierung hat sich für eine weitere Verhandlung mit den Agrarier erklärt.

Die Besetzung der neuen Reichsregierung hat eine Reihe von Veränderungen im Reichsministerium gebracht. Die Agrarminister sind von der bisherigen Regierung zurückgetreten. Die neue Regierung hat sich für eine weitere Verhandlung mit den Agrarier erklärt.

Preisverlauf für Textilrohstoffe

Fast während des ganzen Jahres 1930 sinkende Tendenz

Bei beträchtlichem zum Teil durch die indische Boykottbewegung verstärktem Rückgang des Weltverbrauchs waren die Preise für Baumwolle nahezu während des ganzen Jahres abwärts gerichtet. Nur im April und November trat eine vorübergehende Erholung ein. Die Stützungskäufe des Federal Farm Board in den Vereinigten Staaten und der Regierung in Ägypten haben einen nennenswerten Einfluß auf die Preisentwicklung ausgeübt. Amerikanische Baumwolle gab im Lauf des Jahres um 42 Proz. im Preis nach.

Wolle, die bereits im Vorjahr einen ungewöhnlich starken Preissturz erfahren hatte, war 1930 ebenfalls erheblich im Preis abgeschwächt. Die Preisrückgänge für die verschiedenen Sorten schwankten zwischen 30 und 50 Proz. Im Verlauf des Sommers hatten die Preise längere Zeit festere Tendenz.

Mit am größten war die Preissenkung für Rohseide, die Ende 1930 um 44 Proz. niedriger (Japan I, New York) als Ende 1929 notierte. Die Ende 1929 in Japan und Italien in Angriff genommenen Stützungsmaßnahmen haben das Abgleiten der Preise nicht aufzuhalten vermocht. Auch

Kunstseide erfuhr wiederholt Preis-senkungen.

Am Flachsmarkt waren die Preise während der ersten Jahreshälfte unter Schwankungen ziemlich behauptet; erst vom Sommer an erfolgte ein heftiger Preissturz. Hanf gab bis September stark im Preis nach; in den letzten Monaten des Jahres trat eine Erholung ein.

In der Preisentwicklung für Jute wirkte sich neben der allgemeinen schlechten Absatzlage der Jute verarbeitenden Industrien aller Länder vor allem ein Streik in den Spinnereien von Kalkutta und die Zunahme der Ernte um 15 Proz. gegenüber 1929 aus. Nachdem der Preis mit einer geringen Unterbrechung im Mai bis zum Herbst stark abwärts gerichtet war, kam der Preissturz im September zum Stillstand. Ende 1930 notierte in London Flachs (Riga) um 38 Proz., Hanf (Manila) um 36 Proz., Jute (native I) um 41 Proz. niedriger als Ende 1929.

Achtung, Strumpfwirker!

Geht nicht nach Frankreich!

In Annemasse sind die Wirker in den Streik getreten, da versucht wird, eine Lohnsenkung vorzunehmen. Es besteht keine Aussicht, die Differenz bald beizulegen. Wir warnen deshalb, dort Arbeit anzunehmen, da auch die Arbeitsverhältnisse außergewöhnlich ungünstig sind. Der Verbandsvorstand.

Briefkasten

R. Sch., Jork (Lautitz). Wir wollten Sie brieflich informieren, betamen aber das Schreiben wegen ungenügender Adressenangabe zurück. Das beste ist, wenn Sie sich direkt an die Firma „Sächsischer Webstuhl-Fabrik vorm. L. Schönderr in Chemnitz“ wenden. Wir nennen Ihnen aber außerdem noch zwei diesbezügliche Bücher: „Der Webstuhl“ (Seine Entwicklung, sein Aufbau, seine Wirkungsweise und seine Bedienung unter besonderer Berücksichtigung des mech. Webstuhles) von Dr.-Ing. Peter Reis, Verlag Dietz u. Co., Stuttgart. — „Die Praxis der mechanischen Weberei“ (Ein Hilfs- und Lehrbuch für Meister und Schüler) von Hermann Dornig. Dieses Buch ist nur noch antiquarisch zu haben. Preis 10 Mk. Bestellung kann bei uns erfolgen. D. R.

Aktion zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit

(IGB.) Der frühere kanadische Ministerpräsident Arthur Meighen legte kürzlich in einer Versammlung von Geschäftsleuten von Toronto in ebenso kurzer wie klarer Weise dar, weshalb die Verkürzung der Arbeitszeit auf sechs Stunden per Tag eine unbedingte Notwendigkeit ist. Er sagte:

„Solange der erfinderische Geist der Menschen nicht neue Arbeitsmöglichkeiten oder Industrien ausfindig macht, die den durch die Technisierung freigesetzten Arbeitern Beschäftigung geben können, müssen sich die Nationen der Welt zusammenschließen und einen Pakt zur Verkürzung der Arbeitszeit abschließen.“

In ähnlicher Weise sprach sich der bekannte Senator A. C. Hardy aus, der ausdrücklich erklärte, er sei von der Richtigkeit der Forderung der Arbeiterbewegung auf Verkürzung der Arbeitszeit überzeugt.

Nach „Wirtschaft und Statistik“, 2. Januar-Haft 1931.

reichende Erfundigungen eingezogen hatten. Diese Offiziere hätten auch neben scharfer Kritik an amtlichen Maßnahmen das Reichsheer in Zusammenhang mit solchen Verbänden gebracht, die den verfassungsmäßigen Staat scharf bekämpfen. Dadurch werde die Behauptung unterstügt, daß die Offiziere, solange sie im aktiven Dienst sind, ihre wahre Gesinnung verdecken und dem Staat nur materieller Vorreile wegen dienen. Hammerstein erklärt zum Schluß, daß er unter Umständen die Anerkennung des Rechts zum Tragen der Uniform des Reichsheeres für derartige Offiziere beantragen werde. Dieser Erlaß hat selbstverständlich bei Nationalsozialisten und Deutschnationalen große Entrüstung hervorgerufen. Daß er noch viel zu milde ist, geht schon daraus hervor, daß nicht nur ehemalige aktive Offiziere der Reichswehr sich an der nationalsozialistischen Propaganda gegen die republikanische Verfassung beteiligen; darüber hinaus gibt es sehr viele ehemalige Offiziere des alten Heeres, die die Republik bekämpfen, sich aber nicht scheuen, sich von dieser Republik hohe Pensionen auszahlen zu lassen.

Durch eine Hausdurchsuchung in den Büros der Berliner Hakenkreuzler ist festgestellt worden, daß die Nationalsozialistische Partei eine Hilfeeinrichtung für Mordmörder unterhält. Vor einigen Monaten sind in Berlin die Reichsbannerleute Schneider und Strafe erschossen worden. Als Täter wurden die Nationalsozialisten Kollag, Becker und Schulze festgestellt. Sie konnten sich jedoch ihrer Beteiligung durch die Flucht entziehen. Als es wurde beim Heberbrechen der bayerischen Grenze festgenommen. Die beiden anderen gelangten nach Innsbruck, wo sie von dem Hauptmann a. D. Matzky verhaftet und dann nach Italien geschafft wurden. Alle drei waren im Strassen über Pöcklenburg, Brannenburg und Süddeutschland bis an die Schweizer Grenze gelangt. Nebenbei wurden sie von nationalsozialistischen Vertrauensleuten Schneider und dem Zugriff der Polizei entzogen. Matzky ist in Österreich verhaftet

worden. Kollag wurde nach Berlin transportiert. So wird bei den Hakenkreuzlern der politische Mordmord gefördert, die Mörder selbst werden von ihnen in Sicherheit gebracht.

Das monarchistische System in Spanien erlebt jetzt schwere Lage. Durch die Ausschreibung von Neuwahlen zum Parlament (Cortes) hatte König Alfons versucht, noch einmal seine Herrschaft zu retten. Sozialisten und bürgerliche Republikaner haben aber die Teilnahme an den Wahlen abgelehnt und die Einberufung einer Nationalversammlung gefordert, die eine neue Verfassung schaffen sollte. Alfons versuchte nunmehr ein Kabinettskabinett zu bilden, das der Republikaner Sanchez Guerra leiten sollte. Da es sich für den König dabei aber nur um den Versuch handelte, eine Atempause zu gewinnen, um das monarchistische System aufs neue zu befestigen, so machten Sozialisten und Linkerepublikaner nicht mit.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 1. März ist der Beitrag für die 9. Woche fällig

Achtung! Einsendung der Statistik-Karten den Monat Februar betreffend

Stichtag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung ist Sonnabend, der 28. Februar 1931. In diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert an uns einzufenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Regelmäßige Einfindung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu sparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Februarbericht für die Markenstatistik von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. März 1931 einzufenden ist. Der Vorstand.

Verlorenes Mitgliedsbuch

Die Ortsverwaltung Hameln teilt mit, daß das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Albert König, Nr. 1 396 183, geb. 5. 5. 1895 in Herfentien, eingetreten in den Verband am 1. 10. 1922 in Hameln, verloren gegangen ist.

Das Buch wird hiernit für ungültig erklärt; sollte es irgendwo auftauchen, dann bitten wir, es an den Kollegen Fritz Pütz, Hameln, Baustraße 56 III, zu senden. Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Augsburg.

Waldbühnen i. Bay.: V. Wenzel Trägler, Schützenstr. 11. Alle Sendungen an diesen mit Ausnahme der Kassenangelegenheiten.

Gau Barmen.

Düsseldorf: Alle Sendungen außer in Kassenangelegenheiten an den Vorsitzenden.

Gau Kassel.

St. Andreasberg: Schmidt ist zu streichen. V. Josef Czichon, Krumme Str. 270.

Grünberg (Hessen): V. Peter Beh, Brückchen 13. K. Heinrich Rös, Al. Graben 12.

Gau Stuttgart.

Badnang: V. Hedwig Sanzenbacher, Stuttgarter Straße 41. Alle Zuschriften, auch in Kassenangelegenheiten, an diese. R.-H. Hedwig Sanzenbacher. K. Albert Fischer, Martistr. 5.

Calw i. Württemberg: Hörnle ist zu streichen. Alle Sendungen an Schöfänger.

Esslingen a. N.: V. Gottlieb Eitel, Schulstraße. Alle Zuschriften an den Kassierer.

Rirchheim ist zu streichen, da mit Stuttgart verschmolzen.

Rauhen a. N.: Theodor Walter, V. und K., ist zu streichen.

Urbach i. Wittbg.: Schwarz ist zu streichen. V. Eugen Jig, Oberurbach i. Wittbg., Feuersee-straße 433.

Wangen: Hadt ist zu streichen. V. Georg Maier, Spinnereistr. 20.

Gau Gera.

Bösch: Bögel ist zu streichen. V. Karl Kausch, Bitterfelder Str. 2a.

Gau Dresden.

Rue i. E.: V. Alfred Böpel, Wühnig i. E., Feldstr. 37c.

Bauhen ist zu streichen. Nur die Zeitung ist noch nach Bauhen zu senden.

Rirschau: Geschäftf. u. K. August Stebb, Nr. 47f.

Böbau: Schön ist zu streichen. V. Alfred Stiefner, Seminarstr. 6.

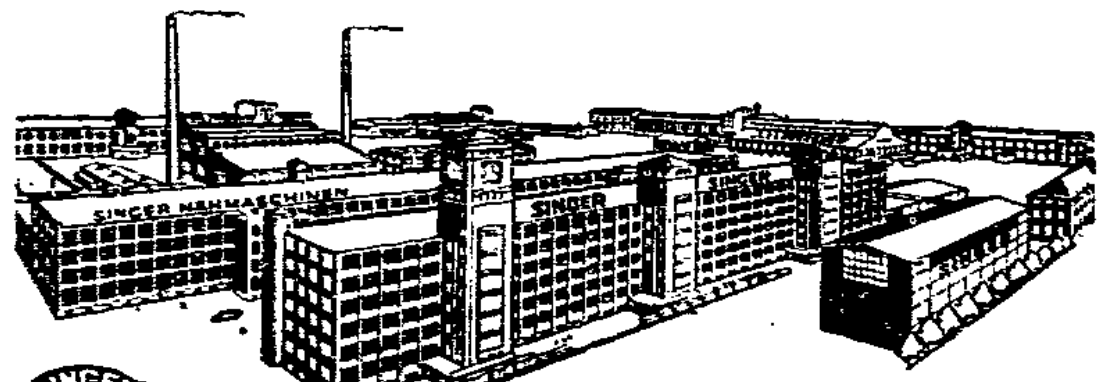
Djagh: Merkel ist zu streichen. V. Johann Reinhardt, Weinberg.

Sebnitz: Telef. und Büroadresse sind zu streichen. Briefe an den Vorsitzenden.

Gau Berlin.

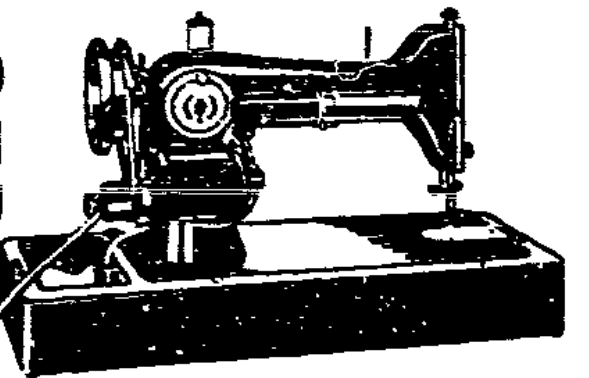
Bernau (Mort): V. Martha Heise, Bismarck-Ecke Zepernieder Straße. Briefe, außer in Kassenangelegenheiten, an diese.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Proffel in Berlin. — Verlag: Karl Schröder in Berlin, Kieniger Str. 89. — Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.



SINGER HAUSHALT-NÄHMASCHINEN

Drüffeln Qualitätswort



WEITESTGEHENDE ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNGEN MASSIGE MONATSRATEN SINGER LADEN ÜBERALL

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT





## FORST IN DER LAUSITZ DIE TUCHSTADT

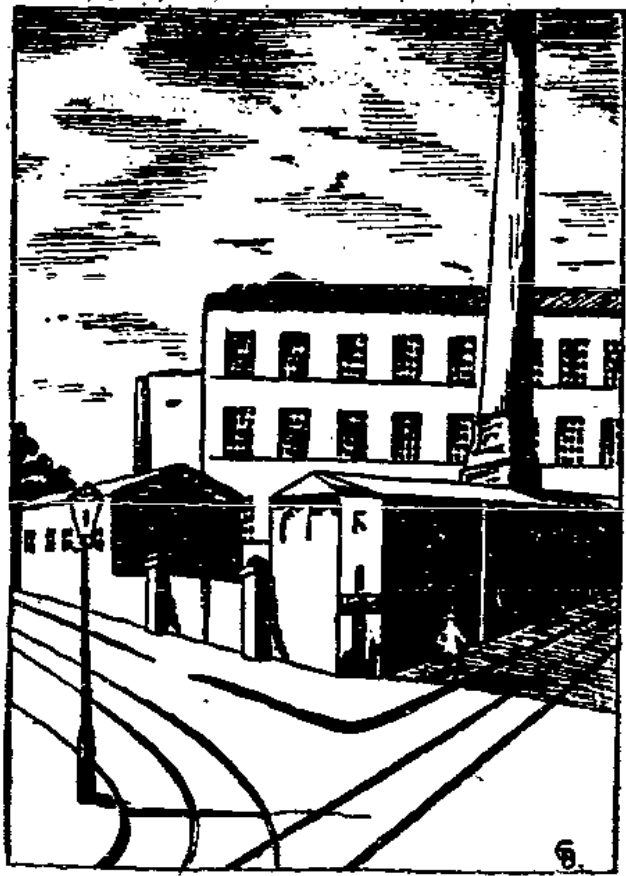
TEXT VON XYZ.  
ZEICHNUNGEN VON G. B.

Um jeden Vorwurf von vornherein abzuwehren, die Angaben über die Stadt wären nicht gründlich, so sei damit begonnen, festzustellen, daß Forst die geographische Breite 51° 45' und die geographische Länge 14° 40' östlich von Greenwich besitzt<sup>1)</sup>.

Nach diesen unumgänglich notwendigen Feststellungen, die so recht das Fundament unserer ganzen Darstellung abgeben und jeden ordnungsliebenden Oberlehrer befriedigen dürften, wollen wir mit den minder wesentlichen Ausführungen beginnen.

Forst ist eine typische Fabrikstadt. Von welcher Seite man sich ihr auch hier nähern mag, immer bekommt man zuerst einen Wald von Schornsteinen zu Gesicht, welcher der Stadt einen charakteristischen Zug verleiht.

Das zweite Bemerkenswerte ist, daß hier fast nur die Textilindustrie herrscht. Was die Stadt noch außerdem an gewerblichen Betrieben beherbergt, hängt, so kann man sagen, ohne zu übertreiben, fast ausschließlich von benannter Industrie ab. Floriert die Industrie, so geht auch überall sonst das Geschäft, stagniert sie, so gibt es in der übrigen Geschäftswelt ebenfalls sorgenvolle Gesichter<sup>2)</sup>.



Der Schienenweg, der durch die Stadt führt, ist nicht für die elektrische Beleuchtung, die es nicht gibt, sondern für die Erzeugung des Kohlen- und Material bis in die Fabriksäle bringt

Man zählt hier über 400 Textilbetriebe. Das Größenverhältnis derselben ist ganz verschieden. Es gibt Großbetriebe<sup>3)</sup> mit über 900 Arbeiter und viele Kleinbetriebe, die fünf und weniger Beschäftigte aufweisen.

Ebenfalls ist die Struktur der Betriebe verschieden. Es gibt Betriebe, die ein Stück Tuch von Anfang bis zu Ende in ihrem Betriebe herstellen. Andere wieder führen nur einen bestimmten Teil der Tätigkeit am Produkt aus. Ein kleiner Unternehmer z. B.,

<sup>1)</sup> Bgl. das sonst nützliche Werk „Heimatkunde der Niederlausitz für Schule und Haus mit besonderer Berücksichtigung von Forst und Umgebung“. Herausgegeben von Hermann Standke, Rektor der Mittelschule in Forst. Verlag von Nauert u. Pätzsch, Sorau (N.-L.) 1923. Wir können eine besondere Bemerkung über dieses Buch nicht unterdrücken: Man findet reiches Material darin; Pflanzen und Tierwelt in vorbildlicher Sachkunde behandelt, über das Volkstum wird sehr viel aus eigenen Beobachtungen beigegeben, nur der geschichtliche Teil ist in einer Gestaltung dargestellt, für die man bereits das bezeichnende Wort byzantinisch gefunden hat.

<sup>2)</sup> So wurden vor dem Kriege in einem Jahre schätzungsweise an weit über 10 000 männliche und weibliche Arbeiter etwa 9 Millionen Mark Lohn gezahlt. In Krisenzeiten spürte die ganze Stadt den Lohnausfall.

<sup>3)</sup> Eine große Firma hatte in 64-jährigem Bestehen 400 000 Stück Tuch hergestellt, das sind, wie ein ausgerüsteter Kopf ausgerechnet hatte, 16 000 Kilometer gewesen, eine Länge, die zwei Fünftel des Erdumfanges ausmacht.

der fünf Webstühle besitzt, läßt das Garn, das er braucht, im Lohn spinnen bei einem

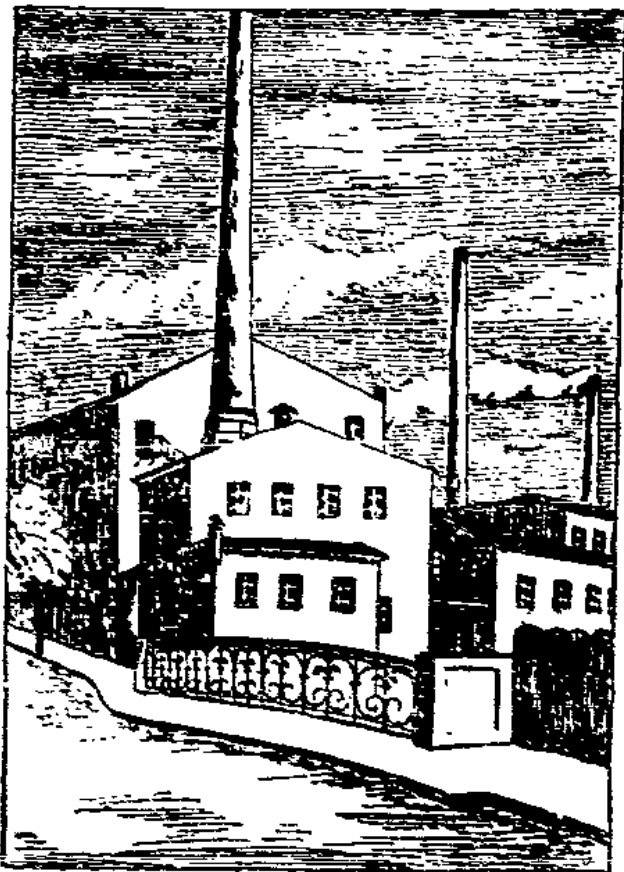


Arbeiten der Wollspinnerei auf dem Webstuhl

anderen Unternehmer, der nur eine kleine Spinnerei besitzt. Das Garn verarbeitet er im eigenen Betriebe (manchmal ist es nur ein Nachtbetrieb), das rohe Tuch läßt er wieder im Lohn walken, wieder bei einem Unternehmer, der nur einen Walkereibetrieb besitzt. Es passiert auf diese Weise noch eine Reihe von Betrieben, ehe es der erste Unternehmer verkaufsfertig zur Verfügung halten kann.

Es gibt nur einen einzigen Spinnereityp in Forst. Auf sogenannten Streichgarnselsfaktoren wird hier Streichwolle und Kunstwolle zu Garn versponnen, die aus alten und neuen Lumpen (Abfällen aus Schneiderwerkstätten) hergestellt wird und nur einige wenige Prozent — bei besseren Qualitäten natürlich etwas mehr — Woll- und Baumwollenthalt. Denn die Spezialität der Forster Fabriken sind die billigeren Stoffe; aus diesem Grunde verbietet sich teures Material von selbst.

In einer Anzahl Variationen wird in den Webereien die billigere und mittlere Ware alljährlich gemustert, um sowohl für den Inlands-, als auch für den Auslandsmarkt zu werben. Stoffe, die man direkt als Tuch aus-



Die Fabriken liegen zumeist mitten in der Stadt. Typisches Bild einer Fabrikanlage

sprechen kann, werden weniger hergestellt, desto mehr das sogenannte Buckskin. Bei letzterem Stoff enthält das Gewebe schon an und für sich eine eigenartige Musterung durch die verschiedene Bindung der Kett-

fäden. Hier umschlingen sie die Schußfäden in anderer Weise als beim Tuchgewebe, dessen Aussehen durchaus glatt ist; es liegt immer ein Faden oben und ein Faden unten. Unter in großen Mengen produzierten Stoffen seien genannt Flausch, Satin, Herren- und Damenstoffe in verschiedenen Körper- und Größenmustern. All diese Herrlichkeiten gehen in alle Welt hinaus, wie sich die Forster Unternehmer rühmen, und die wachsende Ausfuhrstatistik vor dem Kriege bewies es. Der Krieg hat viele Verbindungen zerstört, und die alten Beziehungen wurden nur erst zögernd wieder aufgenommen. Auch der Inlandsmarkt kann sich an die immer noch übersehten Preise nur schwer gewöhnen. In der Textilindustrie sind deshalb die Produktionsverhältnisse noch äußerst schwankend.

Nicht so sehr der jetzige Stand, sondern die Entwicklung der letzten hundert Jahre vor dem Kriege ist es, die Bewunderung einflößt. Nach Standke (der in seinem Buche diese Entwicklung auch registriert hat) war die Einwohnerzahl von 1814 bis 1832 von 1800 Seelen auf nur 2800 gestiegen. 1875 betrug sie 14 000 Seelen, 1895 27 000, 1900 32 000, 1910 34 000 und 1912 36 000. Nach der Volkszählung vom Juni 1925 hatte sich die Zahl auf 35 864 Seelen stabilisiert.

1861 wurden schon gegen 2000 Arbeiter beschäftigt, die 100 000 Stück Tuch herstellten. 30 Jahre früher vermochte die ganze Niederlausitz nicht diese Zahl zu erreichen. Die Einführung der Buckskin-Fabrikation — wir hatten dieses Produkt schon weiter oben charakterisiert — fällt in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts. Der Fabrikant Bröschke, der dies unternahm, hatte einen harten Kampf mit seinen Kollegen von der Tuchmacher-Jungung auszufechten.

Nach Feststellungen, die der Deutsche Textilarbeiter-Verband anlässlich der Tuch-



Ein Teil der Betriebe liegt direkt am Mühlgraben, der die Stadt durchfließt und besonders die Webereien und Walkereien mit Wasser versorgt

arbeiter-Konferenz im Jahre 1928 gemacht hat, wurden in der Forster Textilindustrie 14 940 erwerbstätige Frauen und Männer gezählt. Sie verteilen sich auf die einzelnen Zweige wie folgt:

Wollindustrie:	
Streichgarnspinnerei	474
Herrnstoffweberei	10 315
Damenstoffweberei	2 515
Wirkerei, Strickerei, Tricotagen	20
<b>Zusammen</b>	<b>13 324</b>
Ausrüstungsindustrie:	
Färberei usw.	700
Kleiderfärberei, chem. Wäscherei	15
Zwirnerei, Spinnerei, Weberei	56
Seilerei	4
Rohgarnspinnerei und Weberei	550
Sonstige Branchen	291
<b>Zusammen</b>	<b>1616</b>

Die heutige Lage der Tuchstadt Forst ist nicht rosig. Sieht man von der allgemeinen Krise ab, welche, wie andere Textilstädte, auch diesen Ort bedrückt, so bleiben noch genug dunkle Punkte, die auch in normalen Zeiten Anlaß zu sorgenvollen Überlegungen geben können. Die Methoden, mit denen man in Forst Tuch bzw. Buckskin produziert, sind zum großen Teil veraltet. Dies an Hand einzelner Beispiele nachzuweisen, wird einmal Zweck eines besonderen Aufsatzes sein.

## Erwerbslose und Krankenhilfe

### Eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

In der Nummer 7 der Zeitschrift „Deutsche Krankenkasse“ wird eine beachtenswerte Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 20. Juni 1930 abgedruckt und besprochen. Danach endet der Anspruch auf Krankenhilfe für einen Erwerbslosen, wenn während des Krankheitsfalles des versicherten Unterstützungsempfängers aus der Arbeitslosenversicherung der Anspruch auf die Hauptunterstützung wegfällt. Der Fall selbst stellte sich wie folgt dar:

Der Kläger bezog seit dem 9. Mai 1928 Arbeitslosenunterstützung und gehörte als Arbeitsloser der beklagten Kasse als Mitglied an. Am 7. November 1928 — also während des Bezugs der Hauptunterstützung — erkrankte er arbeitsunfähig an Asthma und erhielt von der Beklagten das ihm auf Grund seiner Arbeitslosenunterstützung zustehende Krankengeld bis zum 24. November 1928. Nachdem der Kläger an diesem Tage wegen Fristablaufs aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschieden war, weigerte sich die Beklagte, das Krankengeld weiterzuzahlen, weil der Anspruch auf Krankengeld mit dem Wegfall der Arbeitslosenunterstützung aufhöre.

Das zuständige Versicherungsamt hatte die beklagte Krankenkasse für verpflichtet erklärt, dem Kläger für die weitere Dauer seiner Erkrankung ein Krankengeld in der Höhe der Hauptunterstützung zu zahlen. Das nachher angerufene Oberversicherungsamt hob die vorher ergangene Entscheidung des Versicherungsamtes auf mit der Begründung, daß das Krankengeld sich nach dem jeweiligen Stande der Erwerbslosenunterstützung richte. Es fällt somit der Anspruch auf Krankengeld weg, wenn ihm mit dem Wegfall der Hauptunterstützung die Grundlage für seine Berechnung entzogen würde. Als letzte Instanz entschied das Reichsversicherungsamt folgendermaßen:

Nach § 117 Satz 2 des ABWBG. gelten für die Krankenversicherung des Arbeitslosen die Vorschriften der AVO. über Pflichtversicherte, soweit das ABWBG. nichts Abweichendes vorschreibt. Eine von der AVO. abweichende Vorschrift hinsichtlich der Dauer der Krankenleistungen enthält das ABWBG. nicht. Insbesondere bezieht sich § 120 a. a. O. — wie bereits in der Entscheidung 3764 Nr. 1930 S. IV 257, CuM. Bd. 27 S. 264 Nr. 106 ausgeführt ist — nicht auf die Dauer, sondern nur auf die Höhe des Krankengeldes. Somit bestimmt sich die Dauer des Krankengeldbezuges, wie die Krankenhilfe überhaupt, auch bei den nach dem ABWBG. gegen Krankheit Versicherten nach den Vorschriften der AVO. Nach der AVO. entsteht nun der Anspruch auf Krankenhilfe durch die Tatsache der Erkrankung während der Mitgliedschaft für die volle gesetzliche oder jahungsmäßige Unterstützungsdauer. Nachträgliche Änderungen des Versicherungsverhältnisses vermögen den einmal entstandenen Anspruch grundsätzlich nicht mehr zu berühren (zu vergleichen E. 2342 II und 2694 II Nr. 1917 S. 462, 1922 S. 282 CuM. Bd. 9 S. 47 Nr. 18 und Bd. 14 S. 56 Nr. 28; ferner Hahn-Rühne, Handbuch der Krankenversicherung, 10. und 11. Auflage, Anm. f. zu § 183 S. 281). Demnach ist auch der Wegfall der Hauptunterstützung als solcher ohne Einfluß auf den während des Bestehens der Arbeitslosenkrankenversicherung erworbenen Krankenhilfeanspruch des Klägers. Die gegenteilige Auffassung des Oberversicherungsamtes ist rechtlich nicht begründet. Sie würde auch mit § 118 Abs. 2 ABWBG. nicht vereinbar sein. Denn wenn man dem Oberversicherungsamt folgen wollte, so würde der während des Bezugs der Hauptunterstützung erkrankte Versicherte unter Umständen schlechter gestellt sein als der aus der Krankenversicherung ausgeschiedene nach § 118 Abs. 2 a. a. O. Anspruchsberechtigte, ein Ergebnis, das zweifellos nicht befriedigend wäre. Die hier vertretene Ansicht wird im Schrifttum überwiegend geteilt.

Die Entscheidung des Oberversicherungsamtes unterlag nach alledem der Aufhebung (§ 1697 AVO.). Gleichzeitig war die im Ergebnis zutreffende Vorentscheidung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes der Stadt G. vom 15. Februar 1929 wiederherzustellen.



Berichte aus Fachkreisen

Bald vierzig Jahr...

Ein alter Mann am Webstuhl schafft: Die Hände melk, erlahmt die Kraft. Und silbern glanz das Haar...

Marie Weier.

Annaberg-Buchholz

Am 3. Februar abgehaltenen Jahresgeneralversammlung der Textilarbeiter...

Kollege Zama vom Hauptvorstand referierte über die Wirtschaftslage...

Kollege Hermann berichtete über die Jahresarbeiten bei Behandlung der Lohnbewegungen...

Der Jahresabschlussbericht, vorgelesen vom Kollegen Bönne...

Die Neuwahl des Vorstandes brachte einstimmig die Wiederwahl...

Augsburg

Die Ortsgruppe Augsburg des Deutschen Textilarbeiterverbandes hielt am 20. Januar 1931...

Die Jahres-, Kassen- und Revisionberichte erfaßten die hierzu bestimmten Berichterstatter...

Zu dem dem Jahrvertrag und Arbeitsvertragsentwürfen...

Durch die Wirtschaftskrise wurde die Lage der Textilindustrie...

Bamberg

In der am 14. Januar abgehaltenen Versammlung...

Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit...

Die Bilanz der Ortsgruppe Bamberg...

Bielefeld

Bericht über den Film „Kreuzzug des Weibes“...

Der Film lief in Spange, Böllenbeck, Sieghorst, Verlinghausen...

Wir hoffen, daß auch durch diese Veranstaltungen eine Stärkung...

Brandenburg a. d. H.

Wie man mit der Arbeiterschaft der Textilmaschinen hier umspringt...

Eschwege

Jahresrapportversammlung. Aus dem Bericht ist zu entnehmen...

Falkenstein

Daß die Kommunisten in den Gewerkschaften abgeworfen haben...

Füssen-Kaufbeuren

Die Filiale Füssen-Kaufbeuren veranstaltete in beiden Orten...

Guben

Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Kollegin Ritzche, Berlin...

Kassel

Die am Sonntag im Gebäude der Verwaltung stattgefundene Jahrestagung...

In der umfangreichen, sachlichen Aussprache wurde die geleistete Jahresarbeit...

Neugersdorf

Die Arbeiterinnengruppe der Filiale Neugersdorf i. Sa. hielt am Sonntag...

Hervorgehoben wurde weiter, daß für dieses Jahr unter Hauptaugenmerk...

Bei den nunmehr stattgefundenen Wahlen wurden die beiden Kolleginnen...

Oschatz 1. Sa.

Jahresversammlung. Die am 23. Januar im „Amtshof“ stattgefundene...

Literatur

Die internationale Textilmaschinen-Schau auf der Großen Technischen Messe und Baumeffe Leipzig Frühjahr 1931.

Die Leipziger Messe hat sich nach und nach zu einer internationalen Schau...

Auf der kommenden Messe wird man feststellen können, daß sich der elektrische Einzelantrieb...

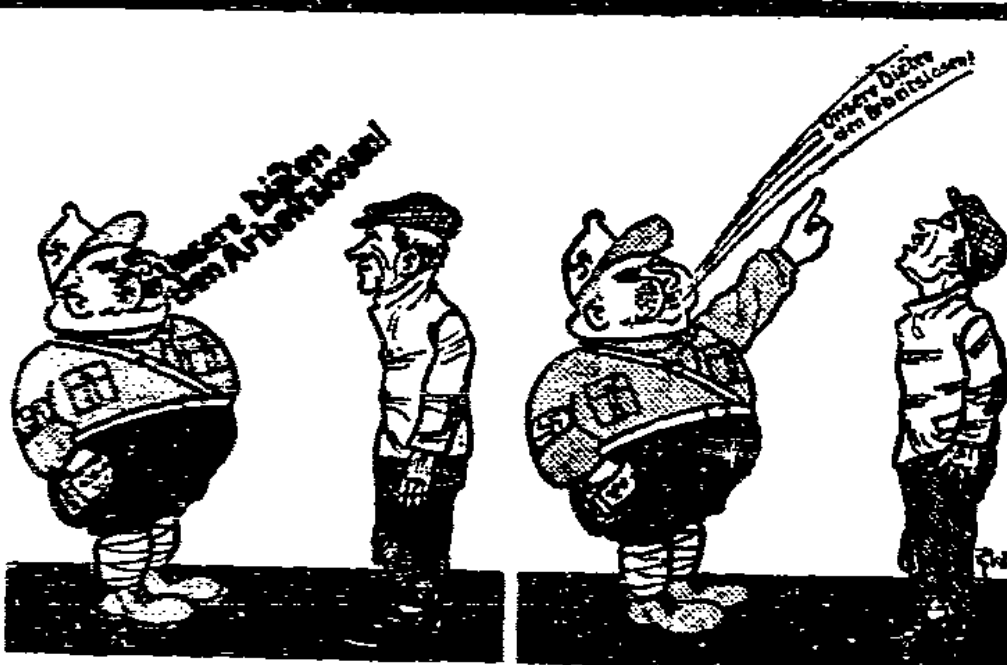
Im ganzen wird diese Gruppe auf der Technischen Messe wie im vorigen Jahre...

Erziehung und Kultur unter dem Hakenkreuz

Nach der Wahl vom 14. September sind eine Reihe von Broschüren...

Die Sozialdemokratische Partei hat deshalb soeben ein Referenten-Material...

Der Inhalt dieser Hefchen ist erschütternd. Bananisches Unverständnis...



Der Nazi nimmt nicht nur die Backen, sondern auch die Taschen voll!

Das ist Arbeitlos, stare für sich - dort liegt er!





# Die Kammgarnspinnerei

## Zweite Besprechung: Die Vorarbeiten, insbesondere Kreppelei

### Unterschiede zwischen Wollkammerei und Streichgarnspinnerei.

In der letzten Abhandlung\*) haben wir in groben Zügen die Qualitätsbezeichnungen der Wollen kennengelernt. Dabei haben wir auch erfahren, daß selbst bei Wollen von ein und demselben Tier die Qualitäten verschieden sind, je nachdem an welcher Stelle des Körpers die Wolle gewachsen ist.

Vor dem eigentlichen Verspinnen wird es also nötig sein, die einzelnen Bliese in die verschiedenen Qualitäten zu teilen. Nach diesem Sortieren kommt ein Klopfen der Wolle, das dazu dient, die größeren Verunreinigungen herauszuschlagen und die Wolle etwas zu zerteilen. Dann kommt die Fabrikwäsche. Ueber diesen Punkt haben wir seinerzeit bei der Behandlung der Wollstreichgarnspinnerei schon ausführlich berichtet, so daß wir auf die betreffende Abhandlung verweisen können (1930, Nr. 27). Auch das Trocknen wird bei der Wollkammerei nicht anders besorgt als bei der Wollstreichgarnspinnerei, ebenso ist die Borauflösung durch Wäße die gleiche. Die Kreppelei dagegen weist gegenüber dem Wollstreichgarnverfahren schon Unterschiede auf. Die Kammwollen sind länger als die Streichwollen, und die Länge der Fasern ist für das Kämmen gerade ein günstiger Faktor. Infolgedessen muß das Material so behandelt werden, daß möglichst keine Schädigung der Faserlänge eintritt. Dieser Forderung hat die Bauart der Kreppelei Rechnung zu tragen. Eine weitere Forderung bei der Kreppelei ist, die Faserbüschel bis zur Einzelfaser aufzulösen und Verunreinigungen, die nicht in das Fasermaterial hineingehören, auszuschalten. Diese beiden Forderungen mußten aber seinerzeit schon bei der Streichgarnspinnerei gestellt werden. Infolgedessen dürften die Reinigungsorgane nicht wesentlich verschieden von denen sein, wie wir sie in der Streichgarnspinnerei kennengelernt haben.

### Das Auflösen des Fasermaterials

geschlecht nun am besten, wenn die Auflösung nicht plötzlich erfolgt, sondern allmählich. Man baut deshalb die Kammgarnkreppelei nach diesen Gesichtspunkten, und zwar baut man der eigentlichen Kreppelei eine mit wesentlich geringerer Geschwindigkeit arbeitende Kreppelei vor. Teilweise wird sogar dieser Vorkreppelei noch ein System von Walzen vorgebaut, das die Einlaufgeschwindigkeit der Wolle allmählich steigert, wodurch dann die schonende Behandlung erreicht wird. Besondere Beachtung wird dem Herausarbeiten der Kletten, die die hartnäckigste Verunreinigung der Wolle sind, geschenkt. Die Kletten arbeiten sich nämlich beim Waschen nicht aus der Wolle heraus, sondern im Gegenteil, sie verhalten sich nur noch mehr.

In Abb. 1 ist ein Kreppeleiapparat, wie er für die Wollkammerei verwendet wird, im Schnitt schematisch dargestellt. Die Abbildung zeigt eine Maschine mit einem Walzenpaar, das der eigentlichen Vorkreppelei noch vorgelagert ist. 1 ist der Auflegeapparat, der die Wolle automatisch der Kreppelei vorlegt. Die Arbeitsweise haben wir seinerzeit schon bei der Streichgarnspinnerei besprochen. Sie unterscheidet sich in nichts von der früher gezeigten Anordnung. 2 ist ein Vattentuch, auf

das die Wolle aufgeworfen wird. 3 und 4 sind zwei Lieferwalzenpaare mit Sägezahnbelag. Diese Walzenpaare haben nun schon verschiedene Geschwindigkeiten, und zwar läuft 3 langsamer als 4, wodurch wir also eine gewisse allmähliche Geschwindigkeitssteigerung des laufenden Gutes erreichen. Dann kommt eine Walze 5, die ebenfalls mit Sägezahnbelag ausgerüstet ist und die wesentlich schneller als die Zuführwalze 4 läuft. Die Walze 6 dient als Ueberträger. Sie hat die Aufgabe, die Wolle von der Walze 5 abzunehmen. Auch diese Walze läuft schneller als die Walze 5; das muß schon deshalb sein, weil sonst die Walze 6 mit ihren Häkchen die Fasern von 5 gar nicht abnehmen könnte. Diese Walze 6 gibt die Wolle an den Lambour 7. Auch dieser Lambour 7 muß rascher laufen als die Walze 6, sonst könnte wiederum keine Uebertragung der Wolle stattfinden. 8, 9 und 10 sind drei Arbeiter, 11, 12 und 13 die dazu gehörigen Wender. Es ist also die Vorkreppelei eine an und für sich normal arbeitende Kreppelei. Dann kommt die Uebertragwalze 14, die wieder schneller als der Lambour 7 laufen muß. Diese Uebertragwalze gibt die Wolle an den Lambour 15, der eigentlichen Kreppelei, ab. Auch Lambour 15 muß, wenn er die Wolle von 14 abnehmen soll, schneller laufen als 14. Lambour 15 arbeitet mit fünf Arbeiter- und Wenderpaaren zusammen. Außerdem ist noch der Bolant 16 angebracht, der, wie wir schon gesehen haben, die Aufgabe hat, die in den Beschlag zu tief eingedringenen Fasern wieder herauszuheben. Lambour 15 gibt die Wolle an den Abnehmer 17. Abnehmer 17 läuft nun im Verhältnis zu den Lambourgeschwindigkeiten sehr langsam. Der Hader 18 nimmt die Wolle vom Abnehmer.

### Der Flor.

Der feine Flor, der über die ganze Breite der Maschine erzeugt wird, wird in dem Trichter 19 zusammengefaßt. Das dadurch erzeugte Band wird von dem Walzenpaar 20 abgezogen, durch den Trichter 21 geführt und auf eine Spule 22, die von der Walze 23 angetrieben wird, aufgewickelt. Der Trichter 21 macht eine hin- und hergehende Bewegung. In unserem Bilde läme er auf uns zu und ginge von uns weg. Dadurch wird das Band in Kreuzform auf die Spule 22 gewickelt, was ein gutes Abläufen der Spule gewährleistet, denn das Band hat keine Drehung, es wird lediglich durch die Haftung der Fasern aneinander zusammengehalten, so daß nicht allzuviel Störungen beim Abläufen vorkommen dürfen, ohne daß es zu Schäden des Bandes führt.

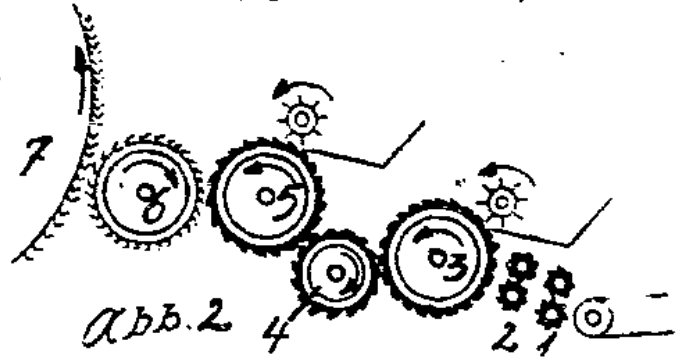
### Geschwindigkeitsunterschied der Walzen.

Wenn wir uns nun die Geschwindigkeitsverhältnisse der Walzen noch einmal kurz ansehen, so stellen wir fest: Lambour 15 läuft schneller als Walze 14, Walze 14 läuft schneller als Lambour 7, Lambour 7 läuft schneller als Walze 6, Walze 6 läuft schneller als 5, 5 läuft schneller als 4 und 4 läuft schneller als 3. Es ist also die allmähliche Geschwindig-

keitssteigerung, die wir eingangs als für lange Fasern nötig gekennzeichnet haben, vorhanden. Die Beschläge sind naturgemäß der Auflösung der Wolle angepaßt.

### Das Entfernen der Kletten.

Im Lambour der Hauptkreppelei ist die Wolle schon so weit aufgelöst, daß die feinen Drahthäkchen verwendet werden können. Im Lambour der Vorkreppelei und ebenso den dazugehörigen Arbeitern und Wendern sind es meist sehr starke Drahthäkchen, die als Beschlag verwendet werden, und an der Walze 5, die dem Briseur der Streichgarnkreppelei gleichkommt, ist es Sägezahnbelag. Dieser Sägezahnbelag ist nun sehr dicht gesetzt, wobei außerdem abwechselnd zwischen einer Reihe Sägezahn eine Rolle liegt, so daß die Oberfläche sich ziemlich glatt angreift. Die Wolle wird sich in diesem Sägezahnbelag auch nur ganz oberflächlich einlegen, aber Verunreinigungen, wie Kletten usw., können nicht eindringen, sondern werden auf der Oberfläche bleiben. Nun ist bei 24 eine Messerwalze angeordnet, die ganz nahe an den Beschlag gestellt ist und die sehr rasch rotiert. Diese Messerwalze wird alle die Teile erfassen, die aus der Oberfläche der Walze 5 hervorstehen und wird zunächst versuchen, sie in den Beschlag der Walze 5 hineinzudrücken. Bei den Fasern gelingt dies natürlich ohne weiteres, bei den Kletten dagegen gelingt dies nicht. Diese werden dann von der Messerwalze 24 abgeschlagen und in den Trog 25 geworfen, wo sie liegen bleiben. Die Messerwalze 24 heißt nach ihrer Arbeit, die sie zu leisten hat, der „Klettenschläger“. Außerdem sehen wir auf dem Bild noch eine Walze 26. Diese Walze 26 hat die Aufgabe, etwa an der Walze 5 haften gebliebene Fasern abzunehmen und der Walze 6 zuzuführen. Die Ausführungen der verschiedenen Maschinen sind je nach der bauenden Firma und nach der Art des Rohstoffs verschieden. Eine andere Ausführung der Vorkreppelei, oder des sogenannten Avanttrains, zu deutsch „Vorzug“, ist in Abb. 2 wiedergegeben. 1 und 2 sind wieder



die Zuführwalzen, dann kommt der Briseur 3, dann die Uebertragwalze 4, dann die Walze 5. Als Uebertragwalze wirkt Walze 6, und dann kommt Lambour 7. Hier sind zwei Klettenschläger möglich, nämlich mit Walze 3 und mit Walze 5 zusammenarbeitend. Dies hat den Vorteil, daß die Beschläge verschieden fein gehalten werden können, so daß also bei Walze 3 die gröberen und bei Walze 5 die feineren Verunreinigungen herausgeschlagen werden. Es ist nicht möglich, die Kletten ganz ohne anhängende Fasern herauszuschlagen. Infolgedessen ist es außerdem günstig, wenn der Abfall etwas sortiert wird, was durch die in dem eben gekennzeichneten System angebrachten zwei Klettenschläger möglich ist. Das bei der Kreppelei entstehende Band wird vor dem Kämmen noch gestreckt; doch darauf wollen wir das nächste Mal näher eingehen.

## Daten aus der Textilindustrie

### Weberlei

Als der einfachste und wahrscheinlich auch der älteste Webstuhl wird der indische angesehen. Er weist zwei Walzen von Bambusholz auf, eine für die Kette, die andere für das fertige Zeug. Dazu kommen ein paar Schäfte, damit die Kette geteilt werden kann, wenn der Einschlag durchgeführt wird. Der Schäfte dient zugleich als Schiff und als Lade; er besitzt die Form einer großen Stabnadel und ist etwas länger als das Tuch breit ist.

Jahrtausende hindurch webte man auf diese primitive Art und Weise; allmählich ging man dazu über, Walzen und Geschirr in hölzernen Gestellen unterzubringen. Das Endergebnis dieser Entwicklung ist der typische Handwebstuhl.

Im Jahre 1733 wurde der fliegende oder Schnellschäfte, der nicht mehr von der Hand, sondern durch eine eigene Vorrichtung zwischen den Kettfäden durchgeworfen wird, von John Kay, der in der Grafschaft Lancashire in England lebte, erfunden. Damit wurde der Weber in den Stand gesetzt, doppelt soviel als vormals fertigzubringen. Eine größere Anwendung fand diese Erfindung aber erst 1780.

Robert Kay, ein Sohn von John Kay, erfand dann die sogenannte Wechselschäfte; vermittle dieser Erfindung konnte der Weber nach Belieben irgendeinen von den drei Schäften, die verschiedenfarbiges Eintragarn enthielten, benutzen, ohne daß es nötig war, ihn nach Gebrauch wieder aus der Maschine zu entfernen.

1835 bekam Dr. Cartwright ein Patent auf einen Maschinenstuhl, ebenso Horrocks von Stockport 1804 und 1806. Aber erst nach 1813 fand der mechanische Webstuhl eine größere Verwendung.

1805 erfand der Franzose Joseph Maria Jacquard einen Webstuhl, vermittle dessen die Herstellung gemusterter Gewebe von der Zufälligkeit der individuellen Kunstfertigkeit unabhängig gemacht wurde. Die größten und schwierigsten Muster, die vormals besondere Geschicklichkeit erforderten, konnten jetzt mechanisch in beliebig großen Mengen hergestellt werden.

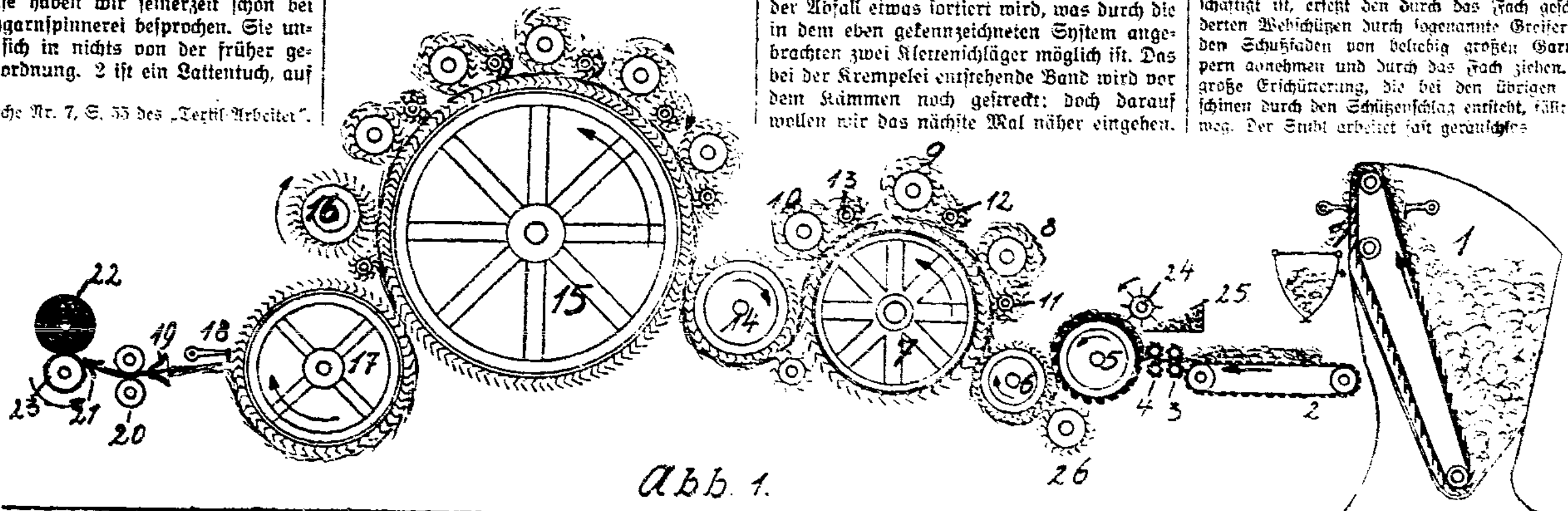
Die Verwendung von Maschinenstühlen wurde in den fünfziger Jahren allgemein. Die ersten Tuchstühle arbeiteten im Durchschnitt mit 4 bis 6 Schäften, höchstens jedoch mit 10 und nur mit einem Schäfte; die Tourenzahl betrug etwa 33 bis 40 in der Minute.

In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfand Schönherr den Kurbelwebstuhl, der bereits mit neunzehn Schäftenwechsel und bis zu 43 Schäften arbeitete. Der sogenannte Northropstuhl wurde 1858 von dem Engländer Northrop in Amerika erfunden. Das Besondere an dieser Erfindung war, daß die abgelassenen Schäfte selbsttätig ersetzt wurden. Er arbeitete also in jeder Hinsicht automatisch. Nach und nach wurde er soweit verbessert, daß bis zum Kriege 28 Stühle von einem Weber bedient wurden. Inzwischen sind noch weitere Verbesserungen erfolgt, so daß heute schon bis 40 Stühle von einem Arbeiter beaufsichtigt werden können. Die Tourenzahl eines Stuhles beträgt etwa 200. Man stellt auf diesen Stühlen jetzt nicht nur Stapelware, sondern auch die feinste Seidenware in den verschiedensten Farben her. 1907 wurde auch die Kettendrehmaschine aus Amerika eingeführt. Sie knüpft in 10 Stunden etwa 140 000 Fäden an.

Seit der Anwendung des Doppeltrietts beim Webstuhl, kann auch empfindlicheres Material, vor allem Kunstseide, mit größerem Erfolge gewebt werden, da dieses nicht eine schonendere Behandlung des Materials erfordern.

Die Gabel-Webmaschine, mit deren Einführung in der Praxis man seit einiger Zeit beschäftigt ist, ersetzt den durch das Fach geschlossenen Webstuhl durch sogenannte Greifer, die den Schußfäden von beliebig großer Garnstärke annehmen und durch das Fach ziehen. Die große Erschütterung, die bei den übrigen Maschinen durch den Schußschlag entsteht, fällt weg. Der Stuhl arbeitet fast geräuschlos.

\*) Vergleiche Nr. 7, S. 55 des „Textil-Arbeiter“.





# UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ernst Preczang:

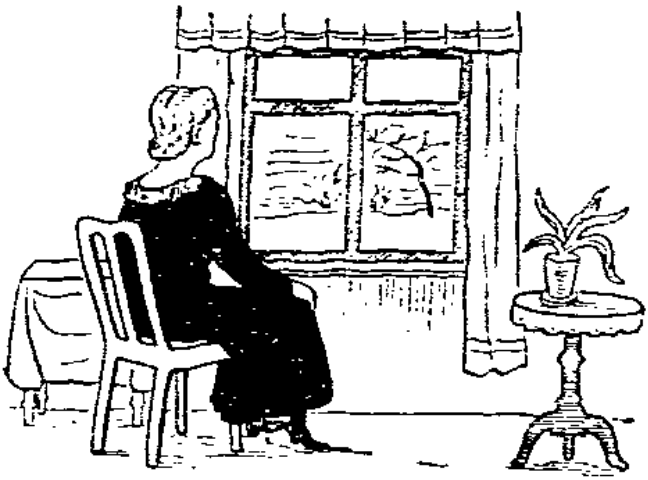
## DIE GLÜCKSBUDE

Erzählung

Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin (29. Fortsetzung)

So ging der Januar hin, der Februar. Und noch immer schneite es, und noch immer saß Frau Trude stundenlang am Fenster und sah auf die ungeborene weiße Schneefläche da draußen, in der die Säume der Landstraße fast bis zur Krone stiegen.

Dann kam der März und brachte einige hellere Tage. Ein großes Schmelzen begann. Und es war erstaunlich, wie schnell die Schneeberge in



— sah Frau Trude stundenlang am Fenster —

sich zusammenzuzerren, wie die Chauffeebänke herauswuchten aus der weißen Masse und eines Morgens fast wieder in ihrer natürlichen Größe dahanden.

Ein paar Spasen und Reiten läuteten vorlaut in der Kanarie und machten es wie die Dichter, die ihre Frühlingslieder mit frischer Seele zusammenreimen.

Frau Trude war nun ruhig geworden. Ganz ruhig. Das Traumen fiel allmählich von ihr ab; ihr Sinn suchte nach Tätigkeit und begann sich allmählich ein wenig um die Gestaltung der Zukunft zu kümmern. Der lange Friedrich war vom Tode Lammhans unterrichtet worden. Er wollte kommen, so schnell, als es sich ohne allzu große Geschäftseingabe tun ließ. Er hätte schon hier sein können, wenn der Schnee mit seinen weißen Wällen nicht manche Straße versperrt und Fußwege um Fußwege festgelegt hätte.

Eines Tages, als Frau Trude wieder am Fenster saß, sah sie einen dunklen Punkt zwischen den Ahornbäumen in der Ferne auftauchen. Sie blickte ihn im Auge; er kam näher und näher. Und als er ungefähr bis zur Hälfte des Weges gekommen und schon eine feinerartige Form angenommen hatte, da wußte sie, daß es die Glücks-



— sah Frau Trude die Glücksbude —

bude. Da es keine Decke allen, niederden Schimmel veranlaßte, trat Frau Trude aus.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein unbekanntes Leben war, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

Die Glücksbude hatte Frau Trude schon im Traum gesehen. Sie sah sie schon im Traum, als sie noch ein junges Mädchen war, als sie noch in der Ferne stand, als sie noch ein unbekanntes Gesicht war, als sie noch ein unbekanntes Leben war.

### Schriftsteller und Masse

Ein Franzose, Sainte-Beuve, brachte für die Arbeit eines geistig schaffenden, schreibenden Menschen einmal ein recht anschauliches Bild. Er verglich dieses Schaffen mit Unmengen Goldstaubs, die in Nußschalen verfrachtet sind und der Strömung dann überlassen werden.

Jedes ernste Blatt, das der Mensch in sein Haus bekommt, ist solcher Nußschale gleich. Es enthält Werte, in Stunden geistiger Spannung geworden. Zur Spannungserzeugung der Leser des Blattes bestimmt. Es enthält also etwas Anregendes, Förderndes für einen jeden. Und darum müßte jeder es aufnehmen, sich bereichern. Aber es ist schon so: viele Nußschalen, mit Gut beladen, werden von der Strömung hinweggetragen — ins Nichts.

Das Blatt deiner Gesinnung will in Ernst und Würde behandelt sein. Es ist eine Mißachtung geistigen Schaffens, wenn das Blatt nicht in allen seinen Teilen beachtet wird. Es ist nicht nur zum Schaden des einzelnen und zum Nachteile der Bewegung, sondern auch der Schaffende, der da schreibt, erhält immer neue Energien durch das Bewußtsein des Dienens seiner Arbeit am großen Werte.

Es ist so wie in der Kunst des Theaters. Es ist ein Märchen, sagt Max Reinhardt, daß der Spieler der Zuschauer je vergessen könnte. Die Masse ist erlebend und Erlebnis gebend, nehmend und selbst schöpferisch.

Dieses Wunderbare des Ergriffenseins des einen durch den anderen, wie es ja auch bei einer passenden Rede vorhanden ist, das ist natürlich in solcher Weise nicht vorhanden zwischen dem Schreibenden und dem Lesenden. Aber dennoch ist da im Unbewußten des Schaffenden von schöpferischer Bedeutung das Verstandenwerden, das Bewußtsein des Suchens durch Menschen, des Dienens dadurch, daß das Wort nicht umsonst geschrieben wird.

So wie Goethe am leichtesten zum Reden zu bringen war, wenn er wußte, daß man mit ihm sprach, so strömt das geschriebene Wort um so freudiger und um so erregter aus dem Inneren, je mehr man bei denen, für die es bestimmt ist, nach ihm sucht.

Das Blatt deiner Gesinnung, deines Ringens und deines Glaubens gleicht der Bühne, die da bindet und zum Erlebnis etwas gestalten soll. Und darum muß die Achtung auch vor dem Verbandsblatt wachsen, sich vertiefen und verinnerlichen. Es muß mehr als bisher, aus dem Geiste geboren, zur Befreiung auch des Geistes dienlich sein — durch dich.

Dr. Gustav Hoffmann.

geheimnis, was? Nicht? Na, ich würde es Ihnen nicht übel nehmen. Aber es war wirklich nichts mit ihm zu machen. Gesund war er! und gut geht's ihm, hat er mir geschrieben. Ihnen wohl auch? Ja — na — also: wollen Sie mich nun kopieren? Oder vergeben Sie mir?"

Sie gab ihm lächelnd die Hand: „Behalten Sie Ihren Kopf, Friedrich.“

„Ich brauche ihn auch!“ Er rief es eifrig hervor und ließ ein verlegenes Lachen folgen. Und wieder aus der Hand zum Wagen. Und wieder ging er zurück, schaute in Trudes Augen, in ihren Lippen und lenkte sich dann verlegen zu Boden. Ein ganz unwillkürliches Wurmeln: „Nein, mit Ihnen ist es ja nicht zu vergleichen.“

Trude hatte es doch gehört. „Wert?“

„Die Handbewegung antwortete ihr. Dann hob er die Hand und rief: „Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

„Frau Trude!“

### Schottisches Kino

Sandy, der Besitzer eines kleinen Theaters in der schottischen Provinz, fuhr in die Großstadt, um sich dort einige Anregungen zu holen.

Als er durch die Straßen schlenderte, sah er an einem großen Kino ein Plakat hängen, daß alle Personen über 80 Jahre freien Eintritt hätten.

„Sehr gut“, sagte er zu sich selbst.

Am nächsten Tag reiste er wieder nach Hause, und das erste, was er tat, war, ein Schild herauszubringen, auf dem folgendes zu lesen war:

„Alle Personen über 80 Jahre haben freien Eintritt, wenn sie in Begleitung ihrer Eltern sind.“

### Kanonen auf Kosten der Bildung

Die „klugen“ Polen.

Die Regierung von Polen, ausschließlich von Militärs beherrscht, hat es fertig gebracht, den Etat des Kultusministeriums um 24 Millionen Zloty gegenüber dem Vorjahr zu kürzen. In gleichem Atemzuge hat man den Etat des Kriegsministeriums um 11 Millionen Zloty erhöht.

Wahrscheinlich will Polen damit dokumentieren, daß es ein Kulturstaat ersten Ranges ist. An dieser polnischen „Kultur“ können sich unsere deutschen Prozentpatrioten, die unter derselben kurz-sichtigen Einstellung leiden, ein Beispiel nehmen. Wahrscheinlich soll in Polen das Analphabetentum in Zukunft noch um einige Prozent erhöht werden.



Bewegliche Klage des Tuchfabrikanten Eusebia Zusammenkratzer mit anschließendem Jubel über den geglühten Streich.

### Die Klage.

Hallo! Herbei Tuchfabrikanten, Stimmt an das alte Klage lied. Und alle sauberen Trabanten, Singt fleißig mit, damit es „zieht“.

Uns geht es schlecht, ihr lieben Leute, Wir werden ärmer jeden Tag. Das Geld reicht ja kaum aus für heute; Wer weiß, was morgen kommen mag.

Wir sind am Ende unsrer Kräfte, Wenn auch im Preis die Wolle sinkt, Der Kasse schwinden alle Säfte, Der hohe Lohn alles verschlingt.

Wir legen zu, wir fleißigen Bienen, An jedem Meter Tuch drei Mark. Wir können nichts daran verdienen, Es reicht nur noch für einen Sarg.

Und dann die hohen Steuerlasten, Die kaum kann tragen ein Geschäft. Uns nützt nichts das ganze Hasten, Uns jagt der Fiskus vom Gehft.

Buchstäblich werden wir geplündert Von allen; — unser Mut zerstiebt. Kein Wunder, wenn man abwärts schlündert, Dorthin, wo's keine Rettung gibt.

Trüb' ist der Ausblick, schlechte Zeiten Die Zukunft uns zusammenbraut. Für Fabrikanten nichts als Pleiten, Wohin am Horizont man schaut.

### Danksagung.

Habt vielen Dank, laut ist gesungen, Hinausgeschrien unsere Not. Der alte Trick ist uns gelungen, Der Michel bleibt ein Idiot.

Wir sitzen warm in unsrer Woll, Her mit dem Wein, her mit dem Sekt! Ein Prosit, dir, geliebte Olle, Laß sehen, ob der Kaviar schmeckt.

Und daß mein Aug' sich an dir wald, Schenk ich dir, heiliggeliebte Frau, Hier dieses schöne Kleid aus Seide, So echt, — als wie des Himmels Blau.

Und daß du wieder voll in Schale, Dazu noch diese goldne Uhr. Brillantbesetzt, geliebte Mäley, Zusammen — zehntausend Emmchen war.

Hab' vielen Dank, du Lieber, Süßer, Du hast ein goldenes Gemüt, Wir sind fortan mehr keine Bitter, Ja, unser Klage lied, das zieht!

### Notleidendes Internehmertum

„Jammern, meine Herren, feste jammern! Damit das Volk nicht hört, wie hinten der Profit klimpert!“

(Aus dem „Wahren Jacob“)

Trude! Sonst hätte ich sie nicht geheiratet.“

Frau Trude geriet in immer größeres Erstaunen: „Was? Sie haben Hochzeit gemacht und schreiben mir kein Wort davon?“

„Ja, wissen Sie —“ er wand sich in starker Berlegenheit, „Hochzeit hatten wir nämlich so recht noch keine... Wenn Sie es nicht übernehmen — das heißt — ja: ich wollte das eigentlich mit Ihrer Hilfe — hm, wir möchten hier Hochzeit machen.“

„Aber gewiß! Wenn ich Ihnen helfen kann! Und nun holen Sie mal schnell Ihre kleine Braut herein.“

Er war schon an der Tür, kehrte aber noch einmal um und sagte ihre Hände: „Sind Sie mir aber auch wirklich nicht böse? Denken Sie nicht schlecht vor mir?“

„Aber nein, nein, nein!“ Und dann schrie sie lachend auf, weil er ihr sagt die Hände zerquetschte.

Dann war er hinaus. Sie sah ihn im Garten

mit feinen langen Armen winken und hörte ihn rufen: „Emilia! Emilia!“

Und dann brachte er sie herein: ein kleines, braunes Mädchen mit tiefen, blühenden Augen, die Geige unter dem Arm.

(Schluß folgt.)

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —

— ein kleines braunes Mädchen —